

Schaumburger Landschaft

- Kommunalarchäologie -

## Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2017

aus den Landkreisen Schaumburg und Nienburg/Weser sowie der Stadt Hameln



zusammengestellt von J. Berthold

mit Fundberichten von

S. Agostinetto, J. Berthold, U. Buchert, K. Gerken, G. Henking, R. Reimann, J. Schween, A. Ströbl, F. Thiemann und F. Wedekind

Bückeburg, den 16.08.2018

## **Vorwort**

Das archäologische Jahr 2017 kann sich wiederum sehen lassen: Ehrenamtliche, Fachfirmen, Forschungseinrichtungen sowie die Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft legen hier ihre Fundberichte zu Befunden und Funden aus den Landkreisen Nienburg und Schaumburg sowie den Städte Nienburg, Bückeberg, Stadthagen und Hameln ab.

Die Förderung der größeren Projekte übernahmen einerseits Stiftungen und Institutionen wie die Bingo-Stiftung, der Landschaftsverband Weser-Hunte, die Schaumburger Landschaft, die VGH-Stiftung, die Stiftung der Sparkasse Nienburg, die Volksbank eG, die Neuhoff-Fricke-Stiftung, Nienburg, die Wirker Stiftung, Nienburg, der Realverband Rehburg, die Württembergische Versicherung, das Land Niedersachsen, der Landkreis Schaumburg, die Stadt Rehburg-Loccum, die Gemeinden Haste, Liebenau und Steyerberg, das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, das Museum Nienburg/Weser sowie die Universitäten Hannover, Göttingen und Canberra. Daneben wurden viele Projekte nach dem Verursacherprinzip mit Drittmitteln finanziert. Vielfach waren auch wieder Ehrenamtliche als Helfer bei größeren Maßnahmen oder bei der Durchführungen eigener Projekte im Einsatz – zahlreiche Fundmeldungen gehen auf diesen Einsatz zurück.

Die Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen sind der Redaktion beim Landesdenkmalamt zur Publikation eingereicht und werden im kommenden Beiheft 22 der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte veröffentlicht. Vorab möchten wir diese Informationen zu den Untersuchungen und Funden in unserem Arbeitsgebiet jedoch schon jetzt zusammengefasst zur Verfügung stellen.

Die Beiträge sind nach den drei betroffenen Landkreisen in alphabetischer Reihenfolge gegliedert, darunter nach Gemarkung und Fundstellenummer.

Jens Berthold

### Abkürzungen

Br. = Breite

T. = Tiefe

Dm. = Durchmesser

F = Finder

FM = Fundmelder

FV = Fundverbleib

FStNr. = Fundstellenummer

H. = Höhe

L. = Länge

## Landkreis Hameln-Pyrmont

### Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

SL 2017/31 und SL 2017/101

Frühes Mittelalter, hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, Neuzeit, unbestimmte Zeitstellung:  
Im Vorfeld der Errichtung einer Windenergieanlage am Nordostrand der Gemarkung Afferde konnte zwischen dem 27. Februar und 27. März 2017 im Bereich einer seit 1993 durch Funde bekannten mittelalterlichen Wüstung der gut erhaltene Befund eines Grubenhauses ausgegraben werden (Abb. 1). Die Fachaufsicht hatte die für die Stadt Hameln zuständige Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft (J. Berthold).

Die Untersuchungsstelle liegt knapp 5 km östlich der Hamelner Altstadt auf etwa 83 m ü. NN Höhe am leicht abschüssigen nördlichen Talrand des neuzeitlich regulierten Remte-Baches, der hier etwa Richtung Westen durch das Dorf Afferde in die zur Weser fließende Hamel entwässert. Der Bereich der 36 m<sup>2</sup> großen Ausgrabungsfläche und dessen unmittelbare Umgebung wurde zuletzt als Ackerland genutzt. Das nördlich anschließende Gelände ist großflächig durch eine Jahrzehnte zurückliegende Bodengewinnung mit anschließender Schuttverfüllung überformt.

Bei dem angetroffenen Befund handelt es sich um den verfüllten Hohlraum eines kellerartig in den anstehenden Erdboden eingegrabenen Grubenhauses vom sog. 6-Pfosten-Typ mit rechteckigem Grundriss in exakt ost-westlicher Längsausrichtung. Die erhaltene Raumtiefe betrug vom obersten Planum bis zur Sohle etwa 0,80–0,85 m. Zuzüglich ca. 40 cm abgetragenem Mutterboden ab letzter Geländeoberfläche vor Beginn der Baumaßnahme ergibt sich also eine Tiefe von ca. 1,2 m. Anhand des Laufhorizontes auf der Sohle des Grubenhauses zeichnete sich eine Grundfläche von etwa 3,10 m L. x 2,20 m Br. ab, die einem Innenraum von etwas weniger als 7 m<sup>2</sup> entspricht. Die Pfostengruben der zwei Firstpfosten sowie der vier Eckpfosten traten aus der rechteckigen Kontur des Grubenhauses halbkreis- bzw. dreiviertelkreisförmig nach außen heraus. Unmittelbar nördlich des östlichen Firstpfostens konnte in den oberen Plana die mutmaßliche Pfostengrube eines weiteren, leicht nach Osten herausgerückten Pfostens festgestellt werden, die jedoch nicht bis zur Gebäudesohle hinunter reichte. Zwei der Pfostengruben wurden zur Ermittlung der Profile bis zur Unterkante geschnitten. Die zylindrische Pfostengrube des westlichen Firstpfostens hatte einen Dm. von ca. 28 cm und endete mit horizontaler Sohle etwas mehr als 30 cm unterhalb des Fußbodens. Die ebenfalls gerade endende Pfostengrube für den südöstlichen Eckpfosten hatte einen Dm. von ca. 30 cm, verjüngte sich abwärts jedoch ca. 30 cm oberhalb des unteren Endes auf ca. 20 cm Dm. und reichte bis ca. 22 cm unter des Fußbodens. Ein Eingang zum Grubenhaus ließ sich nicht eindeutig lokalisieren. Der zusätzliche, neben dem östlichen Firstpfosten festgestellte zweite mutmaßliche Pfosten kann eventuell als Hinweis auf eine besondere Ausgestaltung der östlichen Giebelseite, vielleicht auf einen Eingang angesehen werden. Spuren einer möglichen Verschalung der Grubenhausinnenwände ließen sich nicht erkennen. Nach der Aufgabe des Grubenhauses ist der kellerartige Hohlraum verfüllt worden. Zuvor hatte man offenbar die Pfosten herausgezogen, denn Spuren vergangener oder durch ein Feuer verbrannter Pfosten ließen sich nicht feststellen. In der Pfostenlochverfüllung des westlichen Firstpfostens fand sich außerdem eine Gefäßbrandscherbe, die kaum anders als mitsamt dem Verfüllmaterial nach Entfernung des Pfostens in das Pfostenloch hineingeraten sein kann.

Die unterste Schicht im Inneren des Grubenhauses bildete ein humos-schluffiger Laufhorizont mit zum Teil viel Holzkohle. Die Hauptmenge der Grubenhausverfüllung bestand aus schluffigem und sandigem, teilweise klumpigem und sehr fleckig erscheinendem Material, das neben Holzkohle, Bruchsteintrümmern (z.T. durch Hitzeeinwirkung zersprungen), Kalkstückchen, etwas Schlacke und Kieseln auch Tongefäßfragmente, Tierknochen und Eisenfragmente enthielt.

Im Zentrum der Grubenhausverfüllung zeichnete sich ca. 10 cm unter dem obersten Planum eine deutlich abgrenzbare rundliche Zone konzentrierten orangefarbenen Brandlehms ab, die einen Dm.

von etwas mehr als 2 m aufwies. Die aus zahlreichen Brocken bestehende und klar auf die Innenfläche des Grubenhauses beschränkte Brandlehmkonzentration tiefte wannenförmig bis zu 30 cm in die übrige Grubenhausverfüllung ein. Es dürfte sich hierbei um das Abbruchmaterial eines möglicherweise benachbarten Ofens oder einer durch anderweitige Hitzeeinwirkung angeziegelten Lehmfläche (Wand?) handeln, das in einer Mulde entsorgt wurde, die man in die vermutlich noch sichtbare frische Grubenhausverfüllung gegraben hatte.

Die Hinweise auf die ursprüngliche Funktion des Grubenhauses sind äußerst spärlich. Reste einer ehemaligen Ausstattung haben sich bis auf wenige Gefäßfragmente aus dem Laufhorizont nicht erhalten. Der Umgang mit Feuer wird durch die Holzkohle im Laufhorizont angezeigt. Die stärksten Holzkohlekonzentrationen fanden sich am Ostende und in der Nordostecke des Grubenhauses. Wenige verglaste Schlackereste in der Verfüllung deuten auf Schmelzprozesse im Umfeld des Grubenhauses, nicht jedoch auf entsprechende Aktivitäten in diesem Gebäude.

Der überwiegende Teil der Funde stammt aus der Verfüllung des Grubenhauses, nur wenige Scherben wurden im Laufhorizont angetroffen. Einige Funde konnten im Laufe der Ausgrabung zwei Gruben zugeordnet werden, die im Randbereich der Grubenhausverfüllung angelegt worden waren und sich in der Zusammensetzung des Verfüllmaterials kaum erkennbar von der Grubenhausverfüllung abhoben. Von insgesamt 104 Tongefäßfragmenten aus dem Grubenhaus – einschließlich der in der Verfüllung identifizierten beiden Gruben – gehören 93 Scherben zu einer uneinheitlich gebrannten Irdenware, 11 Scherben zu einer sehr viel härter gebrannten feineren Drehscheibenware. Unter den uneinheitlich gebrannten Scherben mutet eine Randscherbe mit steilem abgeflachtem Rand noch prähistorisch an, könnte jedoch auch bereits frühmittelalterlich sein. Eine weitere Scherbe hat einen kantigen Knick, anhand dessen sie als Schulter- oder wohl eher als Bodenscherbe eines frühmittelalterlichen Gefäßes angesehen werden kann. Die übrigen 91 Scherben dieser Warenart gehören zur sogenannten *Kugeltopfware älterer Machart* (Abb. 2, Nr. 1 bis 3). Die vorliegenden Randscherben stammen sämtlich von fleckig braunen bis rotbraunen Kugeltöpfen und haben stark ausbiegende sichelförmige Randprofile. Die erste Durchsicht der Scherben zeigt keinen klar erkennbaren Unterschied zwischen den Randformen der Scherben aus dem Laufhorizont und aus der Grubenhausverfüllung. Die feinere Keramik dürfte der sogenannten rauwandigen Drehscheibenware zuzuweisen sein und wurde wohl importiert (Abb. 2, Nr. 4 bis 5). Die Gefäße sind härter gebrannt und dünnwandiger. Die Randprofile sind etwas verdickt und biegen nur kurz aus, die Gefäßmündungen sind enger. Durch die Tongefäßfragmente ist für das Grubenhaus ein äußerer Datierungsrahmen vom 9.–11. Jahrhundert umrissen, der mit der genaueren Analyse der Funde, vor allem der Keramik, sicherlich noch enger eingegrenzt werden kann. Die insgesamt zwei Eisenobjekte aus der Grubenhausverfüllung bestehen aus einem Hufnagel und dem Klingensfragment eines Messers. Das geborgene Tierknochenmaterial, darunter Unterkiefer mit Zähnen, zahlreiche Backenzähne, vereinzelt Röhrenknochen, ein Hornzapfenfragment und Halswirbel, muss noch bestimmt werden. Teilweise zeigt es Brandspuren. Es handelt sich offenbar um Schlacht- bzw. Speiseabfälle. Ein kleines Stück graugrüner blasiger Glasschmelz und etwas poröse verglaste Schlacke sind Spuren handwerklicher schmelzender Tätigkeiten im Umfeld des Grubenhauses. Als Hinweis auf ehemalige gemauerte Baulichkeiten bzw. Steinbauten innerhalb der mittelalterlichen Wüstung lassen sich eventuell Kalkmörtelreste aus der Grubenhausverfüllung interpretieren. Aus der Brandlehmkonzentration wurden einige Fragmente mit negativen Stangenabdrücken sowie ein Stück mit heller gekalkter (?) glatter Fläche geborgen. Ein prähistorischer Feuersteinabschlag, der in der Verfüllung entdeckt wurde, dürfte mit dem Boden aus der unmittelbaren Umgebung in das Grubenhaus gelangt sein und ist als Hinweis auf eine prähistorische Nutzung des Geländes am Remte-Bach anzusehen.

Wenig südlich des Grubenhauses zeichnete sich im Planum eine kreisrunde Grube von 1 m Dm. ab. Die Grube war noch 10 cm tief und hatte ein unregelmäßig wannenförmiges Profil. Die Verfüllung bestand aus graubraunem sandig-schluffigen Material und enthielt neben zersprengten Bruchsteinen

eine Wandscherbe uneinheitlich gebrannter Irdenware vermutlich (früh-)mittelalterlicher Zeitstellung.

Unter den Lesefunden unterschiedlicher Zeitstellung (prähistorisch, Mittelalter, Neuzeit), die auf der Ackerfläche südlich der Grabungsstelle Richtung Remte-Bach abgesammelt werden konnten, finden sich Randscherben von frühmittelalterlichen Kümpfen, Scherben früh- bis frühhochmittelalterlicher Kugeltopfware älterer Machart, Kugeltopfscherben hoch- bis spätmittelalterlicher harter Grauware und Eisenschlacken.

Die Wüstung, der das Grubenhaus zuzurechnen ist, liegt im Kreuzungsbereich zweier Fernwege. Wenige hundert Meter südlich verläuft in West-Ost-Richtung der alte Fernverkehrsweg der heutigen B1. Ein weiterer aufgegebener, jedoch in der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1782/83 deutlich erkennbarer Süd-Nord-Weg kreuzte östlich von Afferde die heutige B1, querte südlich der Grabungsstelle den Remte-Bach und führte fast unmittelbar am Grubenhaus vorbei durch die Wüstung weiter Richtung Nordosten. Verkehrsgeografisch scheint die mittelalterliche Siedlung demnach gut an das damals bestehende Wegenetz angebunden gewesen zu sein.

Für die ehrenamtliche Unterstützung sei abschließend T. Baß, F. Baltruschat, R. Schmitz und D. Steins herzlich gedankt.

F: J. Schween, Hameln/J. Berthold, Bückeburg/G. Lübbers, Hannover (†); FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Hameln

J. Schween



Abb. 1 Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Früh- bis frühhochmittelalterliches Grubenhaus vom 6-Pfosten-Typ, Planum 3. (Foto: J. Schween)

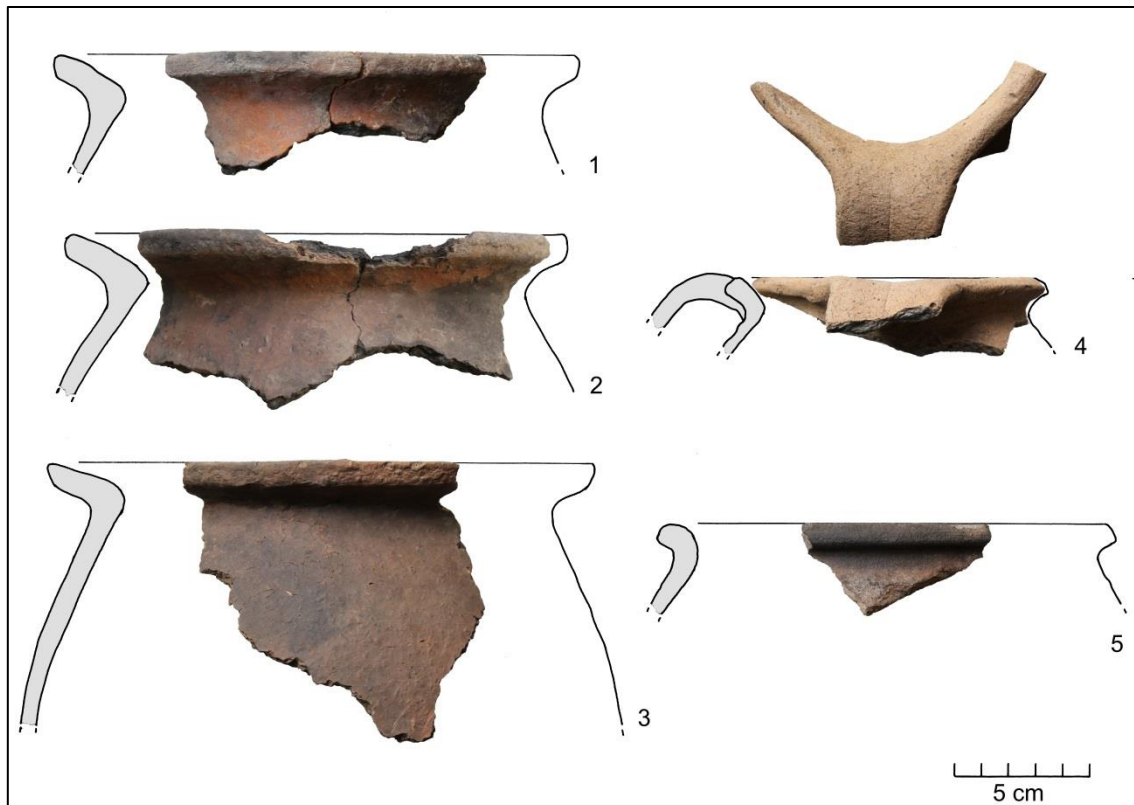


Abb. 2 Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Kugeltopfware älterer Machart (Nr. 1 bis 3): Nr. 1 = Laufhorizont, Nr. 2 u. 3 = Grubenhausverfüllung. Rauwandige Drehscheibenware (Nr. 4 bis 5): Nr. 4 = Grube in der Grubenhausverfüllung, Nr. 5: Grubenhausverfüllung.  
(Foto/Zeichnung: J. Schween)

### Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

SL 2017/238

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit:

Auf dem ca. 6 m schmalen und ca. 30 m langen, etwa N-S orientierten Grundstück Thietorstraße 6/Stubenstraße 2a am Nordwestrand der Hamelner Altstadt wurde im Zuge der Errichtung eines mehrgeschossigen, nicht unterkellerten Geschäftshauses (Grundfläche ca. 6 x 11 m) anstelle eines zuvor abgebrochenen teilunterkellerten Gebäudes in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte September 2017 eine archäologische Untersuchung notwendig. Der Maßnahme war im Juni 2017 eine unter Aufsicht der zuständigen Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft (J. Berthold) durchgeführte Bagger sondage am östlichen Parzellenrand (Stelle 1) vorausgegangen, die der Klärung der Gründungsverhältnisse diente und einen ausschnittsweisen Blick auf die Stratigraphie ermöglichte, die auf den späteren Untersuchungsflächen zu erwarten war. Die ca. 2,5 m tiefe Sondage erreichte den anstehenden Auelehm bei ca. + 65,60 m NN (ca. 1,7 m unter dem Betonfußboden des Abrisshauses) und ließ im Profil über älteren Gruben, die in den Auelehm eingetieft waren, eine Folge von Lehmaufträgen, Laufhorizonten und Stampflehm Böden von Gebäuden sowie eine planierte Abbruchschicht erkennen. Die nachfolgende archäologische Untersuchung war auf eine an die Thietorstraße grenzende nördliche rechteckige Fläche (Stelle 2) von knapp 9 m<sup>2</sup> (3,50 m N-S x 2,50 m W-O) und eine südlichere L-förmige Fläche (Stelle 3) von etwa 17 m<sup>2</sup> (5,20 m N-S x 2,50 m/3,80 m W-O) beschränkt. Die beiden Untersuchungsflächen wurden durch einen ca. 0,75 m breiten, quer durch das Grundstück verlaufenden Kellerflur des abgebrochenen Hauses voneinander getrennt. Da für beide Flächen eine maximale

Untersuchungstiefe von 0,90 m unter dem bei ca. + 67,15 m NN liegenden Straßenpflaster festgelegt worden war, konnten die tiefer liegenden älteren und bis auf den Auelehm reichenden Kulturschichten, die mit der Baggersondage bereits angeschnitten worden waren, nicht ausgegraben werden. Dennoch ließen sich in Stelle 2 während des sukzessiven Abtrages bis auf das unterste mögliche Planum (Planum 5) nicht nur neuzeitliche Schichtbefunde (u.a. Stampflehm Boden) erfassen, sondern auch Auffüll-, Schmutz- und Brandschichten der spätmittelalterlichen Grundstücksnutzung feststellen, in denen sich Gefäßfragmente aus harter grauer und helltoniger Irdenware, violetter süd-niedersächsischem Steinzeug und Siegburger Steinzeug fanden, die wohl dem 13./14. bis 15. Jahrhundert zuzuweisen sind. In diesen Zeithorizont dürften auch die im Planum 5 (+ 66,25 m NN) festgestellten Spuren einer oder verschiedener, vermutlich leicht gebauter Holzkonstruktionen gehören. Es handelt sich um die verkohlten und von Brandlehm teilweise umschlossenen Enden eines entlang der Straßenfront bzw. Parzellengrenze zur Thietorstraße ausgerichteten mutmaßlichen Schwellbalkens von ehemals ca. 1,5 m L. oder mehr sowie um mindestens zwei vierkantige Holzpfosten oder Staken (Dm. ca. 8 x 8 cm und 8,5 x 7,5 cm) im lichten Abstand von 0,58 m, die mit dem westlichen Ende des Schwellbalkens eine etwa in N-S-Richtung orientierte Flucht bildeten. Jünger, aber wohl noch spätmittelalterlich, ist ein nur etwa 20 cm breiter und auf einer L. von ca. 1,5 m erhaltener Bruchsteinmauerrest, der in gleicher Achse wie der mutmaßliche Schwellbalken verlief, von diesem jedoch durch eine lehmige Kulturschicht getrennt war, so dass eine zeitliche Zusammengehörigkeit der Konstruktionen auszuschließen ist. Es ließ sich feststellen, dass das Mauerstück nach dessen Aufgabe partiell von einem frühneuzeitlichen Stampflehm Boden (darin Fragmente bemalter und rädchenverzierter Weserware) überdeckt wurde. Straßenseitig an das Mauerstück heranziehend fand sich Kies, der sich als Straßenschotterung interpretieren lässt und auf eine intentionelle Aufhöhung des Geländes hindeutet, wie sie auch an anderer Stelle in der Altstadt festgestellt werden konnte.

In der südlichen Untersuchungsfläche (Stelle 3), die störend von einem ca. 0,5 m breiten Leitungsgraben einer Abflussleitung aus der Zeit um 1900 teilweise durchzogen wurde, ist neben mittelalterlichen Grubenbefunden und spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Lehmfußböden vor allem der Nachweis dreier Feuerstellen von Bedeutung. Es handelte sich um eine ovale, durch starke Überfeuerung rotorange verfärbte Fläche innerhalb eines mächtigen Lehmauftrages (wohl Stampflehm Boden), die von einer Asche-Brandschicht entsprechender Ausdehnung überdeckt war, sowie um zwei im Klosterformat gezielte Herdflächen. Während die stark überfeuerte Fläche etwa in der Mittelachse der Parzelle angetroffen wurde, lag einer der Herde leicht östlich der Mittelachse an einer aufgrund eines angeschnittenen Bruchsteinfundaments erschlossenen mutmaßlichen südlichen Gebäuderückwand. Der zweite, zunächst nur im W-Profil der Untersuchungsfläche angeschnittene und später gesondert freigelegte Herd befand sich in räumlicher Nähe zur (nicht ergrabenen) Gebäudewestwand. Seine Herdfläche bestand aus gebogenen Backsteinen (L. außen 24,5–25,5 cm, L. innen 21 cm, Br. 14,5–15 cm, H. 10 cm), die offenbar ursprünglich für den Brunnenbau hergestellt und hier sekundär verbaut worden waren (Abb. 3 a und b). Der rekonstruierte Innen-Dm. eines solchen Brunnens hätte bei ca. 1,2 m gelegen. Auffälliger Weise lag die Oberfläche aller drei Feuerstellen bei ca. + 66,65 m NN, so dass ihr Betrieb vom selben Fußbodenniveau aus erfolgt sein muss. Aufgrund der Weserware, die in einem entsprechend hohen Stampflehm Boden in der nördlichen Untersuchungsfläche (Stelle 2) gefunden wurde, ist es naheliegend, diese Feuerstellen in die frühe Neuzeit zu datieren.

Unter den Funden ist ein Kienspanhalter (Abb. 4) aus Zieglerware hervorzuheben, der sich in einer Auffüllschicht fand, die unter die Herdfläche aus gebogenen Backsteinen zog. Darüber hinaus wurde eine Kulturschicht tiefer beim Abtrag des Herdes ein tönerner spätmittelalterlicher Spinnwirtel gefunden.

Nach Abschluss der Ausgrabung konnte beim Ausbaggern eines Streifenfundaments in einer Brandschicht über dem anstehenden Auelehm eine wohl hochmittelalterliche Kugeltopfwandscherbe

weicher Grauware geborgen werden. – Dem Bauherrn und seinem zusätzlich gestellten Helferteam sei für die Grabungsunterstützung abschließend herzlich gedankt.

F: J. Berthold, Bückeburg/J. Schween, Hameln/E. Menking, Hameln; FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Hameln

J. Schween



Abb. 3 a und b Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Herdfläche aus sekundär verbauten gebogenen Backsteinen. a: in situ, b: aneinander gelegt. (Fotos J. Schween, Hameln)





Abb. 4 Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Kienspanhalter aus Zieglerthon, H. 7,6 cm; max. Dm. ca. 6,5 cm. (Foto: J. Schween)

**Klein Hilligsfeld FStNr. 8, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont**  
SL 2017/364

**Vorgeschichte:**

Südwestlich der Ortschaft Klein Hilligsfeld sollte eine Windenergieanlage neu errichtet werden. Dazu erfolgte ein Oberflächenabtrag auf einer ca. 230 m langen Zuwegung sowie einem abzweigenden Stichweg als Wendestelle. Südlich schlossen die Kranstellfläche sowie Lagerflächen an. Insgesamt wurde eine Fläche von 9450 m<sup>2</sup> geöffnet.

Vor Beginn der Baubegleitung erfolgte eine Baustellenkontrolle seitens der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft. Dabei wurden im südlichsten Abschnitt des Baufeldes Oberflächenfunde geborgen und zwei Befunde aufgedeckt. Anschließend erfolgte eine durchgehende Begleitung der Baggerarbeiten durch die Firma ArchaeoFirm.

Es wurden zehn Bodenverfärbungen beobachtet, die sich südlich der Windenergieanlage über eine Strecke von ca. 150 m erstreckten. Der gesamte nördliche Bereich bis zur Anbindung an die Kreisstraße blieb befundlos. Vier Verfärbungen konnten im Zuge der weiteren Dokumentation nicht verifiziert werden. Somit blieben drei Pfostenstellungen und drei Gruben, die einen prähistorischen Siedlungsplatz an dieser Stelle belegen. Die ovalen Gruben hatten maximale Dm. von 1,28 bis 1,94 m und waren noch bis zu 0,24 m tief erhalten.

F: J. Berthold, Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/A. Karst, ArchaeoFirm; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

U. Buchert

## Landkreis Nienburg (Weser)

### Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/391

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Eine Begehung südlich der Hofanlage Arkenberg, auf einer Anhöhe nördlich über der Großen Aue – ehemals auch Warme Aue genannt – erbrachte Funde verschiedener Zeitstellungen. Zu den ältesten zeitlich einzuordnenden Objekten zählt eine trapezförmige Pfeilschneide aus einem weißlich grauen Feuerstein der späten Mittel- oder frühen Jungsteinzeit (Abb. 5, Fundnr. 1-2, L. 2,1 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,4 cm). Daneben fanden sich 14 Abschlüge und zwei thermisch beeinflusste Silices.

Über 180 Scherben urgeschichtlicher Machart, 50 Scherben harter Grauware, darunter eine Wandscherbe mit senkrechten Riefen und ein Grapenfuß, sowie Schlacke belegen eine mehrperiodige Besiedlung. Aus älteren Aufsammlungen waren bereits große Fundmengen der Vorrömischen Eisenzeit und des Mittelalters sowie dem Neolithikum zugewiesene Feuersteinartefakte bekannt.

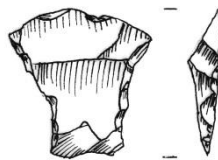
Wichtig ist ein unpubliziertes Luftbild des Jahres 1990, das eine Vielzahl von dunkleren, positiven Bewuchsmerkmalen im hellen Getreide anzeigt. Es zeichnen sich in einem wohl bedingt durch den wohl trockeneren, sandigeren Untergrund helleren W-O-verlaufenden Streifen von etwa 150x50 m mehrere, ebenfalls etwa W-O-ausgerichtete Hausgrundrisse ab (Abb. 6). Deutlich sind Pfostenbauten von drei sicheren, möglicherweise mehrphasigen Hausplätzen zu erkennen. Zwei größere Gebäude erreichen mit fünf bis sieben paarigen Pfostenstellungen Längen von etwa 15 und 20 m bei Breiten von eventuell bis zu 10 m; denkbar ist eine Wölbung der Längswände. Zwei kleinere Gebäude(reste) weisen auf weitere Spuren ebenerdiger Bebauung hin. Etwa 20 größere, annähernd rechtwinklige Grubenbefunde von meist etwa 5 m Kanten-L. dürften von gleichartig ausgerichteten Grubenhäusern herrühren. Zusätzlich sind mehrere Gruben und Pfostengrubenkonzentrationen auszumachen. Westlich, südlich und östlich lassen sich deutlich Rinnenstrukturen ehemaliger Gewässerläufe erkennen. Insgesamt dürften sich in den Luftbildbefunden vorwiegend früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren abzeichnen.

Ein Oberhof in Arkenberg (*curtim in Erkeneberge*) erscheint 1241 in einer Verkaufsurkunde der Grafen von Oldenburg an den Bischof von Minden (Hoyer UB VII, 18 und 167). Denkbar ist auch ein Zusammenhang mit einer bislang nicht lokalisierten Burg Rynowe (Hucker 1974, Anm. 67; frdl. Hinweis G. Henking). Unmittelbar benachbart lag nordöstlich beim Flurnamen Hona/Hannah (=Hohen Ahe), ein ehemals durch Wassergräben umwehrter, jetzt wüster Hof (Liebenau FStNr. 70). Zudem bestand hier ausweislich der Urkunden von 1298 und 1318 eine Mühle (Hoyer UB IV, 3 und 4).

Das direkte Umfeld der an dieser Stelle heute regulierten Großen Aue ist auch südwestlich, gewässeraufwärts nachdrücklich als bevorzugtes Siedlungsareal im Mittelalter ausgewiesen. Lit.: B. U. Hucker, Die Bückener Chronik 877–1338. Übersetzt und erläutert. Beiträge Gesch. Landkreis Grafschaft Hoya 3 (1974). W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch (Hannover 1848).

F, FM: St. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



5 cm

Abb. 5 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser). Silexpfeilschneide. (Zeichnung: K. Gerken)

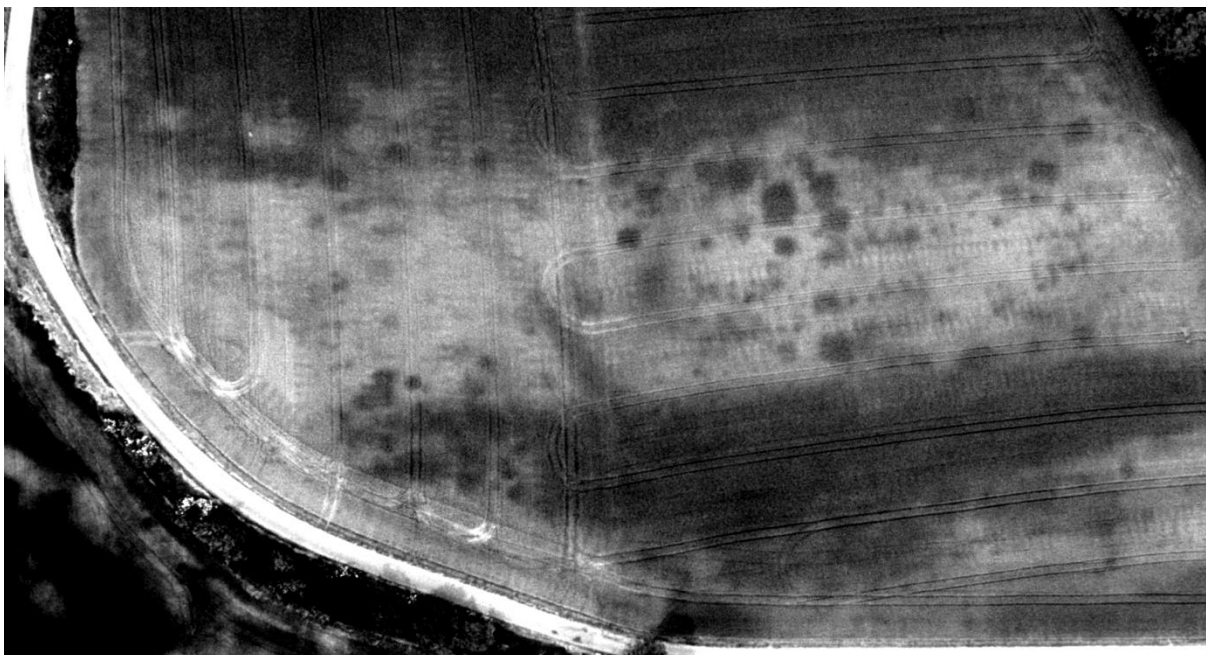


Abb. 6 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser). Luftbild von 1990 mit Pfostenbaugrundrissen, Grubenhäusern und anderen Siedlungsbefunden. (Foto: O. Braasch)

#### **Dedendorf FStNr. 19, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/474

##### **Jungsteinzeit:**

Ein neuer Begehungsfund von einer bekannten Fundstelle mit bislang aber nur jüngeren Fundmaterial ist ein nur leicht beschädigtes Felssteinbeil (Abb. 7 links; Fundnr. 1-9; L. 13,2 cm, Br. 4,2–6,1 cm, D. 3,6 cm). Die Schneidenpartie ist zwar zum größten Teil abgebrochen und der Nacken stark vernarbt, die Form aber weitestgehend zu erschließen; der rechteckige Querschnitt ist leicht gewölbt. Alle Flächen sind überschliffen, aber zahlreiche grobe Pickspuren im gröberen grünlichgrauen Gestein vorhanden. Eine Wandscherbe mit eingeritzter Kreuzschraffur ist der bislang einzige keramische Beifund (Abb. 7 rechts).

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

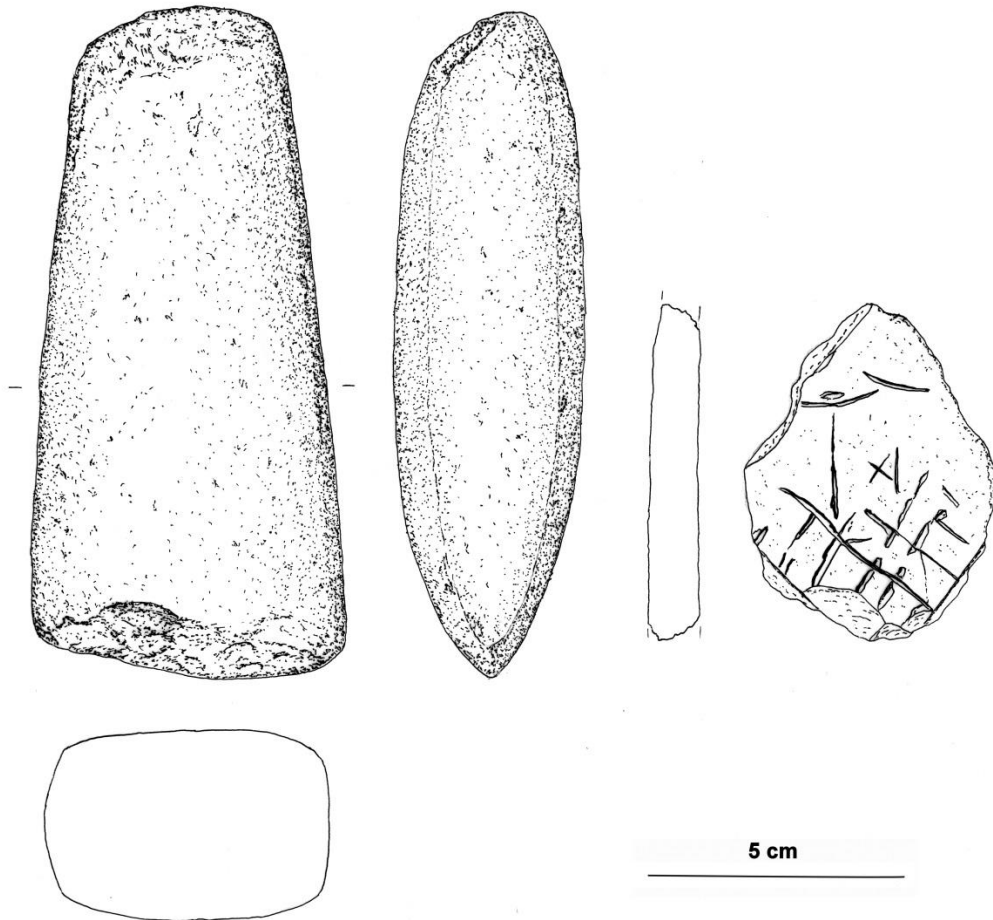


Abb. 7 Dedendorf FStNr. 19, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser). Felssteinbeil und ritzverzierte Wandscherbe. (Zeichnung: K. Gerken)

### Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/403

Bronzezeit:

Begehungen auf einer bekannten Fundstelle über 1 km westlich des heutigen Weserlaufes brachten auf einer Fläche von ca. 30 x 3 m fünf bis sechs Bruchstücke eines bronzenen Schwertes zutage. Vier Klingenbruchstücke passen aneinander (Abb. 8; L. 22,0 cm; max. 2,7 cm, D. 0,55–0,75 cm), ein weiteres Klingenbrst. und ein Griffplattenbruchstück (Abb. 9; L. noch 6,3 cm, Br. max. 3,8 cm, D. 0,4–0,7 cm) sind aufgrund von Material, Form bzw. Verzierung zugehörig. Die Spitze fehlt, ebenso sind die dünneren Partien des Griffes mit den Nietlöchern und die Schneiden der Klinge komplett abgebrochen bzw. abgestoßen. Insgesamt ist eine Mindest-L. von 33 cm zzgl. des organischen Griffes zu erschließen.

Auf den griffnahe Klingenbruchstücken ist beiderseits gleichläufig mit den Schneiden jeweils ein Bündel aus vier parallelen Linien eingeritzt. Daran setzen innen Bogengirlanden und außen Punktlinien an. Vielleicht nach dem ersten Drittel der Klinge laufen die Zierlinien auf dem Mittelgrat zusammen. Ihr Abschluss war vom nicht mehr erhaltenen organischen Griff überdeckt. Diese Verzierung, wie auch die Gesamtform des eher kurzen Schwertes sind charakteristisch für den Typ Sögel, womit sich das Stück in die Sögel-Wohlde-Zeit der Frühbronzezeit datieren lässt.

Eine Deutung dieses bis auf ein weiteres, verschmolzenes Bronzeobjekt isoliert auftretenden Fundes als Beigabe eines Grabes oder als Teil eines Hortes ist derzeit nicht möglich. Einen halben Kilometer

südöstlich kam jüngst jedoch ebenfalls nahe der Weser ein Schwertfragment zutage (Dedendorf FStNr. 9, s. Fundchronik 2015, Kat.Nr. 202).

Lit.: Fr. Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abt. IV; 17 (Stuttgart 2009) 20–28.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 8 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser). Bronzezeitliches Schwert vom Typ Sögel. (Foto: J. Berthold; Zeichnung in Arbeit: K. Gerken)



Abb. 9 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser). Verziertes Griffbruchstück des Schwertes. (Foto: J. Berthold)

### **Drakenburg FStNr. 47, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/375

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Eine ungewöhnlich mächtige, anthropogen überprägte Stratigrafie wurde beim Bau eines Einfamilienhauses in der Kirchstr. 23 im historischen Ortskern von Drakenburg (Erstnennung um 1025) dokumentiert. Der anstehende helle Sand wurde erst in 1,9 m T. erreicht. Darüber waren humose, dunkle, fast fundfreie Sande von etwa 0,8 m Mächtigkeit aufgefüllt. Die Schichten in 0,5–1,2 m T. waren teils mit Brandlehm mit pflanzlicher Magerung durchsetzt, die von Ausplanierungen des Schuttes der Ortsbrände des 17./18. Jahrhunderts stammen dürften. Hier fand sich vereinzelt harte Grauware und frühe bleiglasierte Irdenware neben wenigen Bruchstücken von Dachpfannen,

Sandstein und Tierknochen. Vermutlich war dieses Gelände dauerhaft als Freifläche, wohl als Garten, genutzt. Andere stratigrafische Beobachtungen können aus Drakenburg bislang nicht zum Vergleich herangezogen werden.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

### **Eitzendorf FStNr. 19, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/405

Römische Kaiserzeit:

Eine römischer Silbermünze kam bei einer Begehung einer älter bekannten Fundstelle am Moorhof zutage (Abb. 10; Fundnr. 1-1; Dm. 1,6–1,7 cm, RIC 482 var). Der abgegriffene Denar des Lucius Verus trägt auf der Vorderseite als Umschrift IMP L AVREL VERVS AVG um die Büste des Verus und auf der Rückseite PROV DEOR TR P II COS II um die stehende Providentia mit Globus und Füllhorn. Sie wurde also im zweiten Jahr seiner Regierungszeit 161–162 n. Chr. geprägt.

Als Beifunde traten ein D-förmiges Beschlagbruchstück einer Kupferverbindung mit Eisenniet und zwei ausgebrochenen Nietlöchern (L. >2,2 cm, Br. 1,9 cm, D. 0,1 cm), ein unförmig verschmolzenes Metallstück aus einer Kupferverbindung, an dem einseitig eine große Partie Silber sitzt, zwei Bleistreifen und 13 urgeschichtliche bis frühmittelalterliche Scherben auf.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 10 Eitzendorf FStNr. 19, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Denar des Lucius Verus.  
(Foto: J. Berthold)

### **Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2012/257 und SL 2018/3

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nach einjähriger Pause wurden im September 2017 die Arbeiten am Burghügel Wölpe im Rahmen einer Lehrgrabung mit neuen Projektpartnern fortgesetzt. Das Museum Nienburg/Weser und die Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft führten die Grabungen mit 15 Studenten der Australian National University (ANU), Canberra fort. Die örtliche Grabungsleitung lag bei A. Lenton, Ph. Piper und dem Fundmelder. Die wissenschaftliche Leitung bei J. Berthold und Kr. Nowak-Klimscha.

Es wurde auf vier Teilflächen gearbeitet. Der bereits 2013 angelegte Schnitt wurde im südlichen Bereich (Quadrant D, E, F, G) soweit möglich nach natürlichen Schichten weiter abgetieft. In den

Vorjahren erfasste spätmittelalterliche und neuzeitliche Gebäudestrukturen wurden dafür abgebaut. Ziel dieses Schrittes ist die Erfassung von an den Kernhügel angeschütteten Schichten, die zeitlich in die Phase einer Hügelweiterung nach Süden und der Aufgabe des zentralen Sandsteingebäudes einzuordnen wären. Hier geborgene Funde datieren in die Zeit um oder kurz nach 1200.

Eine Erweiterung nach Osten, südlich des Quadranten H (vgl. Fundmeldung von 2015) zeigte in diesem ersten von drei geplanten Jahren zunächst frühneuzeitliche Fundamente, die in den Quadranten D und E schon teilerfasst wurden (Abb. 11). Von einem aus Ziegeln gesetzten und mit Erde gefüllten Eckfundament zogen in NNW- (mit Fortführung in Quadrant H) und OSO-Richtung Ausbruchsruben. Von der südlichen Wand waren noch Reste einer Rollsteinfundamentlage aus Granit erhalten. Unter den Steinen fanden sich zahlreiche unregelmäßig angeordnete Standspuren vergangener Pfähle, auf denen der Baukörper gründete. Dieses barocke Gebäude stürzte in einen einzeilig gesetzten Backsteinschacht ein, der noch undatiert ist. Dieser Schnitt ist bisher nicht bis auf mittelalterliche Kulturschichten abgetieft.

An Quadrant H erstellten wir eine Profilzeichnung (Abb. 12). Im östlichen Anschluss wurde eine neue 5x4 m messende Fläche geöffnet (Quadrant J). Hier zeigte sich auf den oberen 1,5 m durchmisches Material umgelagerter Kulturschichten und Folienreste aus Plastik. Nur im östlichen Bereich scheint diese Störung nicht einzugreifen. In den letzten Tagen der Grabung wurden Oberkanten der erwarteten Sandsteinmauern des zentralen Gebäudes der ersten Phase der Burg (Motte) erfasst. Diese können aber erst in der Kampagne 2018 weiter freigelegt und eingeordnet werden.

F, FM: F. Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie), FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie, später Museum Nienburg/Weser

F. Wedekind



Abb. 11: Ein barockes Eckfundament (links oben) stört in eine ältere Backsteinstruktur (S57), die teilausgenommen Pfahlspuren (S102-129) und die zwei Granite (rechts) sind Teil des Fundaments der Südwand eines Gebäudes. (Foto: P. Piper)



Abb. 12: Der Grabungstechniker O. Oliefka (SWA) lehrt die australischen Studenten die niedersächsische Variante der Farbgebung einer Profilzeichnung. (Foto: F. Wedekind)

### **Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2012/396

#### **Jungsteinzeit:**

Von einer mehrperiodigen, reichen Fundstelle, die bislang vornehmlich jüngeres Fundmaterial erbrachte, liegen zwei Feuersteinobjekte der weniger stark vertretenen älteren Perioden vor, das Fragment eines dünnackigen Beiles (Abb. 13 links, Fundnr. 1-3) und eine flächig retuschierte Pfeilspitze (Abb. 13 rechts, Fundnr. 1-4). Von dem Beil aus hellgrauem Feuerstein ist nur ein Nackenfragment erhalten (L. noch 6,8 cm, Br. noch 5,3 cm, D. max. 2,3 cm). Von dem sich zum Nacken verjüngenden Stück ist keine originale Br. zu ermitteln. Die erhaltenen originalen Oberflächen sind bis auf kleinere, tiefere Negativflächen der Zurichtung durch Schlag vollständig überschleift und glatt und zeigen feine Schleifpuren parallel zur Längsachse. Nur der Nacken zeigt keinen Schliff sondern Negative durch die Zurichtung und/oder spätere Schäden.

Die unregelmäßige Pfeilspitze ist aus einem hellengrauen Feuerstein gefertigt (L. 4,0 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,8 cm). Die Spitze ist kaum ausgeprägt, die Basis schräg, die Schneiden und Oberflächen unregelmäßig. Trotz der flächigen Retuschierung sind kleine Partien der Rinde erhalten. Beide Objekte sind in der Trichterbecherkultur vertreten.

F, FM: H.-D. Freese, Martfeld; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft



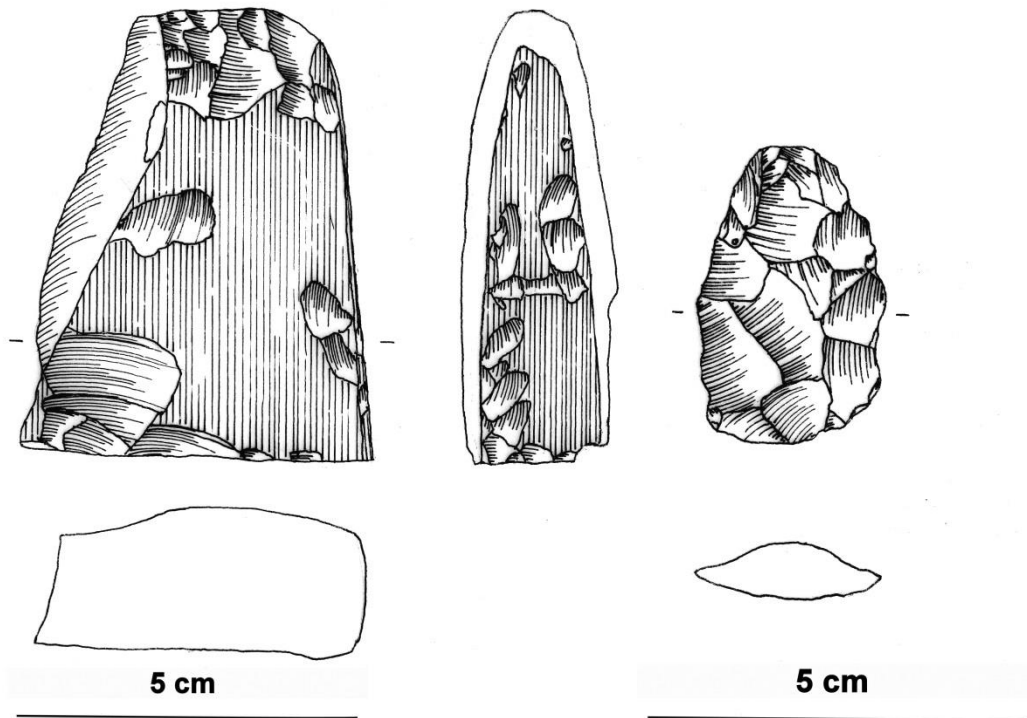


Abb. 13 Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser). Bruchstück eines Beils und Pfeilspitze aus Feuerstein. (Zeichnung: K. Gerken)

**Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

2017/94 und SL 2017/115

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus der Kiesgrube der Fa. Rheinumschlag an der Weser wurden aus dem aktuellen Abbau 2017 mehrere tierische Reste, aber auch ein Menschenknochen aus dem Überkorn ausgelesen. Ein Oberschenkelknochen, von dem beide Gelenkenden fehlen, stammt von einem wohl ausgewachsenen Menschen. Zwei fast annähernd vollständige Backenzähne vom Mamut, Bruchstücke von weiteren sowie zwei größere (Lang-?)Knochenbruchstücke gehören zur eiszeitlichen Großfauna. Einzelne weitere Bruchstücke von einem Langknochen, einem Wirbel und einem Hirschgeweih mit Rosenansatz dürften zu nacheiszeitlichen Säugern zu zählen sein.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Hahnenberg FStNr. 4 (= Landesbergen FStNr. 6), Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2011/261, SL 2015/490, SL 2017/75 und SL 2017/387

Vorrömische Eisenzeit, Römische Kaiserzeit, Frühes Mittelalter und Neuzeit:

Mehrjährige Begehungen bestätigen eine länger bekannte Fundstelle an der Terrassenkante über der Weserniederung. Ein Fund ist unter Keramik, Silices und überwiegend jüngeren Metallfunden hervorzuheben: Bei einer Münze (Abb. 14; Fundnr. 1-2; Dm. 1,84–1,87 cm, Gew. 3,51 g) handelt es sich um einen gegossenen Gaius-Lucius-Denar (RIC (1) 350) der Prägestätte Lugdunum. Diese Stücke sind durch ihre Herstellungszeit in den Jahren 2 v. Chr.–4 n. Chr. verschiedentlich auf Fundstellen im Zusammenhang mit römischer Militärpräsenz dieser Zeit anzutreffen. Weitere Funde, die einen militärischen Kontext untermauern würden, fehlen aber.

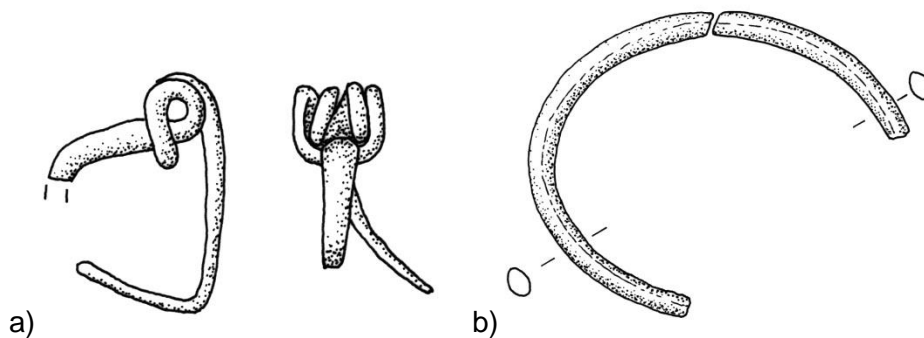
Ein Drahtfibelbst. des Typs Almgren 15 ist der frühen Römischen Kaiserzeit zuzuordnen (Abb. 15a, Fundnr. 1-3). Von dem Bronzeobjekt von noch etwa 4,5 cm L. und 1,2 cm Br. sind Rolle, Bügelrest und große Teile der umgebogenen Nadel erhalten. Zwei beieinander gefundene Fragmente gehören wohl zu demselben, unverzierten Armreif aus Bronze mit einem Dm. von 5,4 cm und einem spitzovalen Querschnitt bei einer Stärke von 0,4–0,6 cm (Abb. 15b, Fundnr. 1-5 und 1-6). Dem 5. Jh. ist das Fußbrst. wohl einer Stützarmfibel aus Bronze mit Bügelansatz zuzuordnen, das mit Querlinien und Mittelgrat verziert ist (Abb. 15c; Fundnr. 1-4; L. noch 3,9 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,4 cm). Ein bronzenener Beschlag mit floralem Dekor dürfte in karolingische Zeit zu setzen sein (Abb. 15d, Fundnr. 1-7, L. noch 2,1 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,15 cm). Über 200 Scherben urgeschichtlicher Machart – bis auf einen Fingertupfenrand und zwei Rillenverzierungen unverziert –, wenig helle Irdenware und harte Grauware sowie einzelne Silexabschläge vervollständigen das Ensemble. Daneben traten mehrere neuzeitliche Metallfunde wie Münzen, Knöpfe, Musketenkugeln, Plomben, Gefäßbrst., Schnallen, Ringe und Grundformen auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/V. Efstratiadis, Krainhagen/J. Rieger, Landesbergen (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 14 Hahnenberg FStNr. 4, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser). Gaius-Lucius-Denar.  
(Foto: J. Berthold)



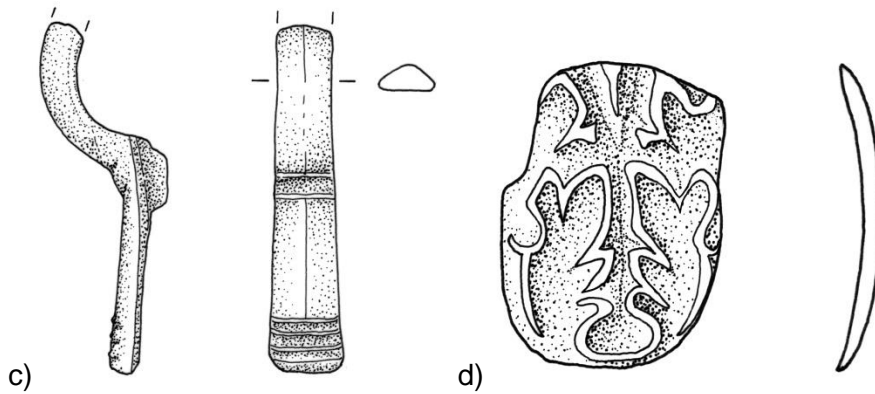


Abb. 15 Hahnenberg FStNr. 4, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser). Buntmetallobjekte der Römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters: Fibeln (a, c), Ring (b) und floral verzierter Beschlag (d). (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

**Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2015/484

Frühes Mittelalter:

Eine Begehung westlich von Heesen erbrachte als herausragenden Fund, das Kopfbruchstück einer goldummantelten Silbernadel (Abb. 16; Fundnr. 1-3). Das noch 3,4 cm lange Fragment von 0,4–0,5 cm Dm. ist zum Schaft abgebrochen und weist zudem oberflächliche Schäden auf. Am Kopf bildet das Goldblech eine Fassung für einen, bis auf einen kleinen Rest weitestgehend ausgebrochenen tiefroten Edelstein. Die Goldummantelung formt die stark gegliederte Verzierung der Nadel darunter nach, insbesondere die Details der Querriefelungen sind jedoch weiter herausgearbeitet. Mit verschieden ausgeprägten Köpfen erscheinen solche reich verzierten Nadeln meist ohne Gold im 4.–7. Jahrhundert (Typ Fécamp/Typ Cortrat).

F, FM, FV: H. Steinke, Wechold

J. Berthold

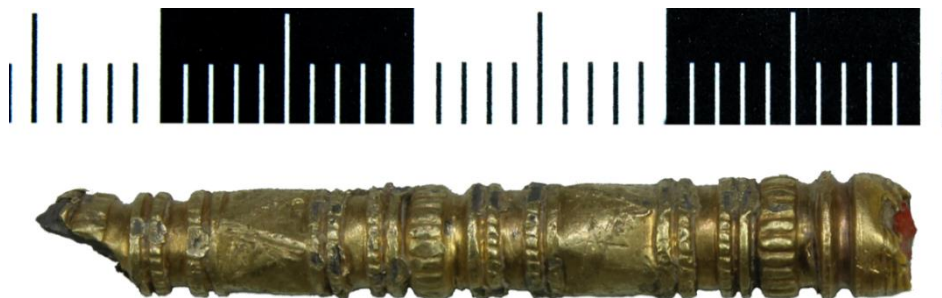


Abb. 16 Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Kopfbruchstück einer goldummantelten Silbernadel. (Zeichnung in Arbeit: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

**Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2016/449

Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung wurde das Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes südlich von Schierholz gefunden (Abb. 17, Fundnr. 1-1). Das aus einem feinkörnigen, hellgrau bis orangeweiß gefleckten Gestein sorgfältig zugerichtete und glatt geschliffene Fragment ist noch 4,0 cm lang erhalten, 5,7 cm hoch und war ehemals breiter als 2,8 cm.

J. Berthold

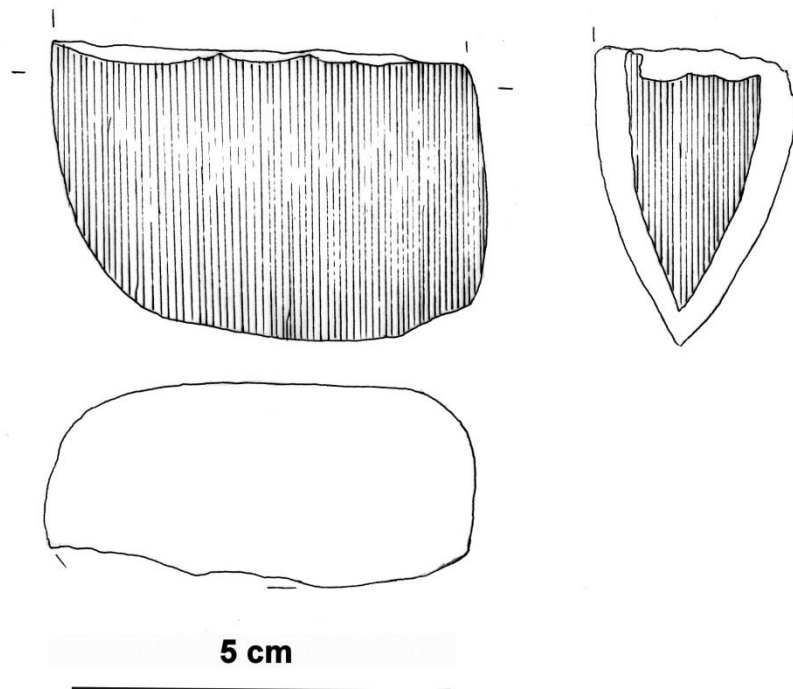


Abb. 17 Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes. (Zeichnung: K. Gerken)

**Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2017/277

Jungsteinzeit:

Wichtigster Fund einer Begehung einer bekannten Fundstelle westlich von Holzhausen ist das Schneidenfragment einer Felsgesteinaxt (Abb. 18, Fundnr. 1-1, L. noch 6,2 cm, Br. noch 4,7 cm, D. 3,0–3,4 cm). Zur Schneide verdickt sich das Stück. Das Schaftloch ist mit etwa 2 cm Dm. gebohrt und innen glatt. Auch alle sonstigen alten Oberflächen lassen noch partiell eine Glättung erkennen, die durch Pflugschäden oder u. U. nutzungsbedingte Bestoßungen der Schneide gestört ist.

Daneben fanden sich über 30 Scherben urgeschichtlicher Machart, teils geglättet, teils mit sehr dicker Wandung und ein Randstück mit Fingertupfenzier. Wenige, teils verbrannte Silices und etwas Brandlehm oder Schlacke vervollständigen den Fundkomplex.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

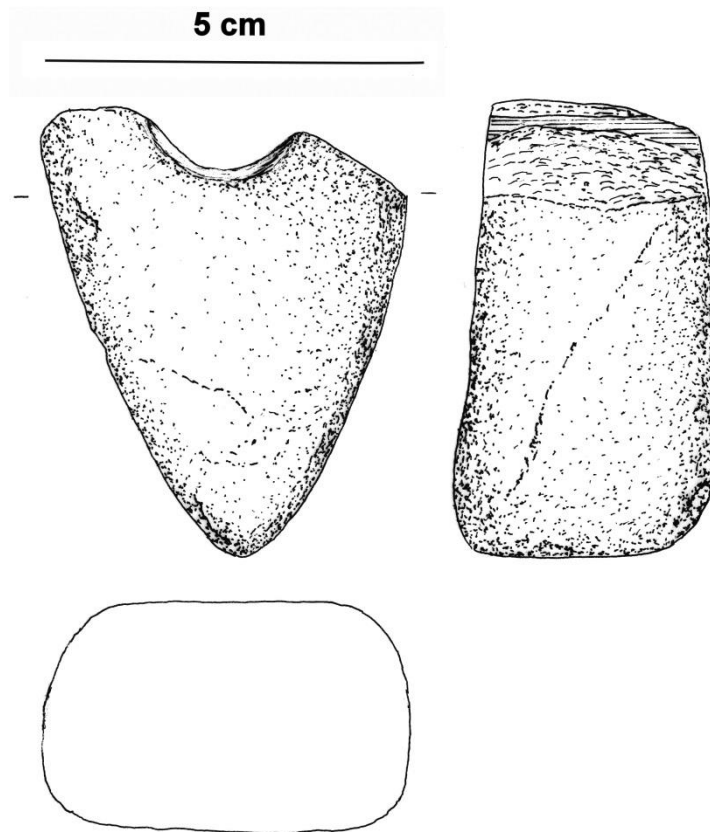


Abb. 18 Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Schneidfragment einer Felsgesteinaxt. (Zeichnung: K. Gerken)

**Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/206

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Vorrömische Eisenzeit und Römische Kaiserzeit:

Die Begehung der bekannten, ineinander übergehenden Fundstellen nördlich von Holzhausen erbrachte eine größere Anzahl urgeschichtlicher Keramik der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit, teils mit Fingertupfenrändern und Kammstrichverzierung. Ein Klingenkraatzer mit hoher Kraatzerkappe an einer regelmäßigen Klinge ist als Gerät hervorzuheben und lässt sich anhand technologischer und morphologischer Aspekte am ehesten dem Spätglazial bis Frühholozän zuweisen (Abb. 19 Fundnr. 1-2, L. 5,2 cm, Br. 2,3 cm, D 0,9 cm). Ein möglicher zweiter Kraatzer, zwei retuschierte Abschlüge, ein sehr kleiner Kern und 35 weitere, teils verbrannte Silices vervollständigen das Ensemble. Mehrere Fließschlacken sowie kompakte bis blasige Schlacken weisen u. a. auf Eisenverhüttung hin.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

5 cm



Abb. 19 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Klingenkrazer.  
(Zeichnung: K. Gerken)

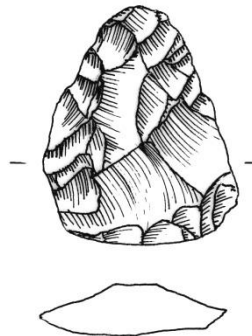
**Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2017/209

Jungsteinzeit:

Eine flächig retuschierte Pfeilspitze (Abb. 20; Fundnr. 1-2; L. 3,2 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,75 cm) war neben einem Trümmer und einem verbrannten Abschlag der einzige Feuersteinfund einer Begehung westlich der Ortslage. Dieses evtl. in die Trichterbecherkultur zu datierende Fundensemble könnte in Zusammenhang mit Grubenbefunden aus länger bekannten Luftbildern stehen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



5 cm

Abb. 20 Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Pfeilspitze. (Zeichnung: K. Gerken)

**Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2012/57 und SL 2017/307

Bronzezeit, Vorrömischen Eisenzeit und Römische Kaiserzeit:

Ein großer runder Luftbildbefund in der Flur „Auf den Hävern“ hatte vor längerer Zeit zur Ausweisung der Fundstelle geführt. Auch in einem Luftbild des Jahres 2013 erscheint ein im Dm. 60–70 m großer gelblicher und relativ scharf begrenzter Bereich im grünen Getreidefeld (Abb. 21). Aufgrund dieses Luftbildbefundes wurde die etwa 1 m hohe Kuppe am Rand zur Weserniederung südlich von Landesbergen durch Begehungen erkundet.

Am östlichen Rand dieser Erhebung kam als hervorhebender Fund das einzelne Bruchstück einer bronzenen Klinge, vermutlich eines bronzezeitlichen Schwertes, zutage (Abb. 22; Fundnr. 1-2; L. 2,9 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,7 cm), dessen Kontext zunächst ungeklärt bleibt. Neben einzelnen Silexartefakten, Brandlehm und Fließschlacke trat Keramik urgeschichtlicher Machart und weicher Grauware mit fast 50 Scherben auf. Darunter sind Fingertupfenränder und deutlich facettierte Ränder weitmündiger Gefäße vertreten, die in die jüngste Vorrömische Eisenzeit oder frühe Römische Kaiserzeit gehören. Eine Randscherbe spätmittelalterlichen Siegburger Steinzeugs sowie ein neuzeitliches Metall- und Keramikensemble bis hin zu Granatsplintern des 2. Weltkrieges gehören in die jüngeren Perioden.

F, FM: J. Rieger, Landesbergen (†)/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

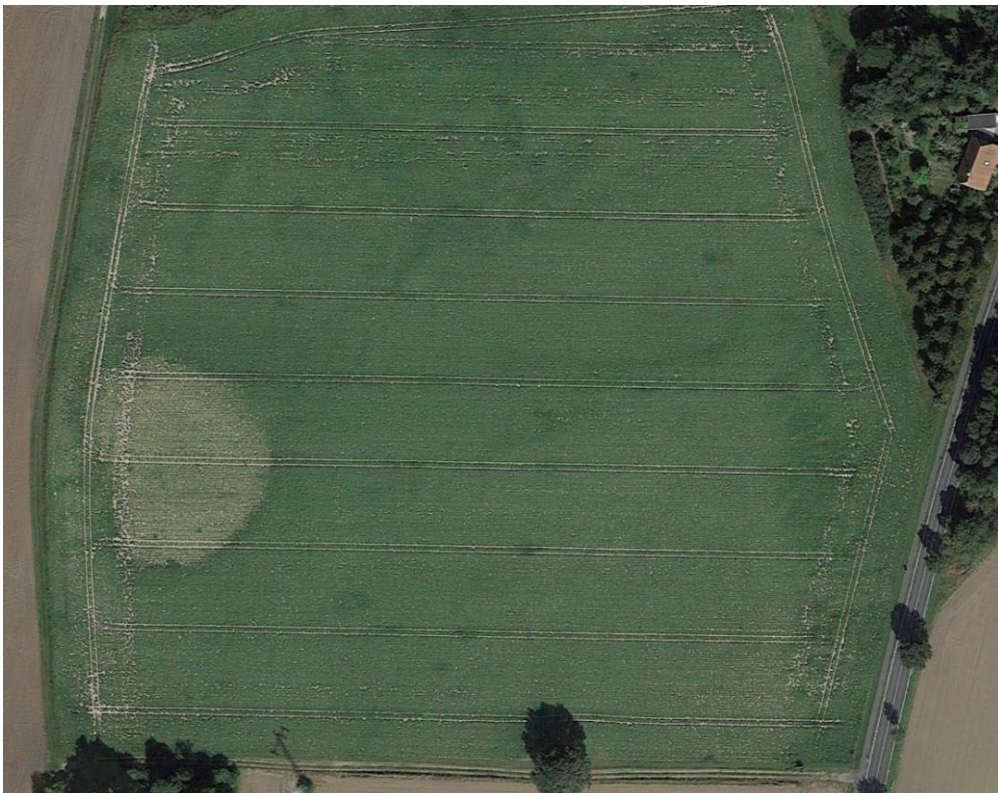


Abb. 21 Landesbergen FStNr. 58, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser). Luftbildbefund an der Terrassenkante zur Weserniederung 2013. (Foto: Google Earth 09.05.2013)

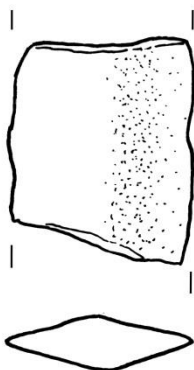


Abb. 22 Landesbergen FStNr. 58, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser). Fragment einer Klinge aus Bronze. (Zeichnung: J. Berthold)

**Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2016/241, SL 2017/221 und SL 2017/243

Unbestimmte Zeitstellung:

Aus der Kiesgrube Renne in der Weserniederung westlich von Leese stammen aus dem Abbau der Jahre 2015 bis 2017 mehrere, bis auf eiszeitliche Großsäuger, undatierte Knochen. Das hintere Fragment einer menschlichen Schädelkalotte ist hervorzuheben, ohne dass die Ursache seiner Einlagerung in Wesersande und -kiese bekannt wäre. Des Weiteren kommen neben Resten von Mammutstoßzähnen verschiedene Knochen von Säugetieren vor, darunter Pferd, Rind und Rothirsch. F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/H. Volger, Rehburg/J. Rieger, Landesbergen (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Leese FStNr. 229, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/110

Jungsteinzeit:

Aus der ehemaligen Kiesgrube westlich von Leese in der Weserniederung wurde ein Altfund neu gemeldet, der das bislang bekannte Fundensemble der Kiesgruben in diesem Bereich bereichert. Im Überkorn wurde in den 1960er Jahren ein vollständiger Schuhleistenkeil von einem Mitarbeiter des Kieswerkes entdeckt (Abb. 23). Mit 15,7 cm L., 3,4 cm H. und einer Br. von 3,1 cm handelt es sich um einen hohen und schlanken Schuhleistenkeil. Er ist sehr regelmäßig und ausgesprochen sauber aus einem grünlich schwarzen, kompakten Gestein, evtl. Aktinolith-Hornblendeschiefer, gearbeitet. Bis auf kleinere alte und damals schon überschiffene Abplatzungen am Nacken ist das Stück völlig unbeschädigt und vermutlich nicht weit mit dem Fluss transportiert worden. An der Oberseite und den Flanken zeigen sich leichte Schleiffacetten von der Formgebung.

Als bandkeramisches Produkt nördlich der Lößgrenze und jenseits der bekannten Verbreitung des Siedlungsgebietes dieser Kultur, ist dieser Dechsel aus den Ablagerungen des Schifffahrtsweges Weser eines der wenigen, dafür aber meist gewässernah gefundenen Stücke. Zusätzlich hervorzuheben ist der Umstand, dass ein weiterer, wesentlich längerer Schuhleistenkeil ebenfalls aus einer Kiesgrube dieser Fundzone kommt (Leese FStNr. 33; Cosack/Kullig 2002, 7–10, Abb. 3,12). Die Frage, ob auch hier noch unerkannte bandkeramische Siedlungen gelegen haben können, es sich um Verlustfunde von bandkeramischen Pionieren handelt oder sie als Importstück mit mesolithischen Gruppen hierin gelangten, bleibt ungeklärt.



Lit.: Klaus Gerken/Hildegard Nelson, Niedernstöcken 21 – Linearbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? Nachrichten Niedersachsens Urgesch. 85/2016, 31–84. E. Cosack/C.G. Kullig, Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2002). Ein Katalog besonderer Objekte. AMaN 25, 2002, S. 5ff.  
F, FM, FV: Fr. Hachmeier, Estorf

J. Berthold

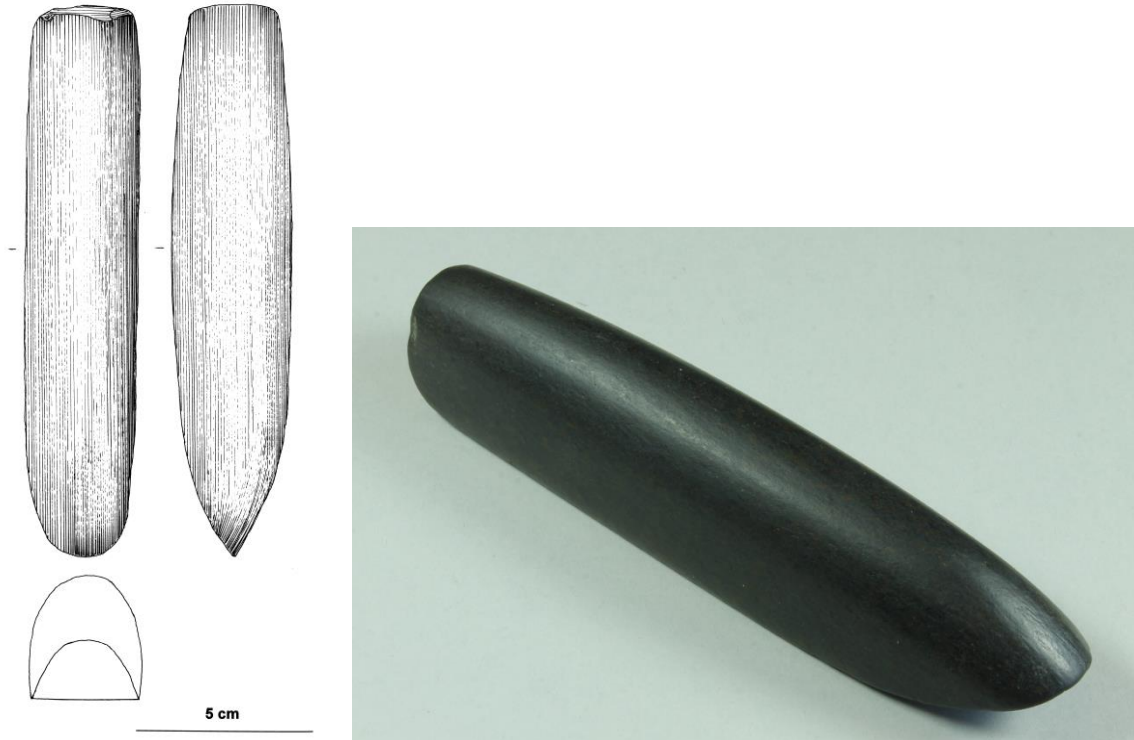


Abb. 23 Leese FStNr. 229, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser). Hoher Schuhleistenkeil. (Zeichnung: K. Gerken, Foto: J. Berthold)

### **Liebenau FStNr. 65 und 110, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/184, SL 2017/204 und SL 2017/417

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Wenig südlich der laufenden Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Siedlung (Liebenau FStNr. 25) kamen bei Begehungen neben einzelnen Funden urgeschichtlicher Keramik, Feuersteinartefakten und Brandlehm sowie meist neuzeitlichen Metallobjekten einige hervorzuhebende Funde des Mittelalters zutage.

Eine Heiligenfibel von 2,4–2,6 cm Dm. ist trotz Korrosion und fehlenden Glasschmelzes dem Typus der einfachen Heiligendarstellung und damit dem 9. Jahrhundert zuzuordnen (Abb. 24; FStNr. 65 Fundnr. 1-2). Die Darstellung auf einer zweiten Scheibenfibel (FStNr. 110 Fundnr. 1-4; Dm. 1,7–1,8) ist durch die Korrosion verunklärt. Ein Messergriffplättchen dürfte ins Hoch- bis Spätmittelalter gehören. Ein kleiner Gusszapfen aus einer Kupferverbindung bleibt undatiert.

Zwei Petschaften aus einer Kupferverbindung wurden im westlichen Teil der Ackerfläche gefunden. Ein Stück ist vollständig und bis auf geringe Korrosionsspuren sehr gut erhalten (Abb. 25; FStNr. 110 Fundnr. 1-1). Im Dm. misst es 2,75 cm, mit dem rückseitigen schmalen, leicht erhöhten Steg, an dem die Öse für eine Halterung ansetzte, ist es 1,2 cm hoch. Im runden Mittelteil der Schauseite ist eine Schildform eingetieft, in die wiederum ein bauchiger Dreibeintopf mit Henkel und umlaufenden

Rillen eingraviert ist, der einen metallenen Grapen darstellt. Die Umschrift in 4 mm hohen Majuskeln ist als S(igillum) SEGEBOD GREPLING + zu lesen.

Vertreter der aus Gröpelingen bei Bremen stammenden Familie sind im Umfeld mehrfach belegt und waren u. a. Lehnsträger der Grafen von Hoya. In Verkennung der eigentlichen Herkunft ihres Namens, hatte die Familie einen Grapen zum Wappen genommen. Träger des Namens Segebodo (von) Gröpelingen erscheinen zwischen 1426 und 1587 mehrfach im Hoyer Urkundenbuch. Eine Urkunde, die mit diesem Siegel in Verbindung zu bringen ist, stammt vom 5. September 1461 (Hoyer UB I, 506), die der Knappe *Segebode Gropelinge* mit den Worten beschließt: „*hebbe des to bekenntnisse myn rechte ingesegel vor mi unde erven witliken beneden an dessen breiff doen hangen*“. Zwar fehlt das Siegel heute, aber für die Korrektheit der Zuordnung hilft eine Notiz des damaligen Bearbeiters, dass nur einer statt drei Töpfen dargestellt ist. Am gleichen Tag setzte Graf Johann von Hoya dem Segebodo Gröpelingen sein Schloss Liebenau zum Unterpfand (Hoyer UB I, 505), worauf sich erstgenannte Urkunde bezieht. Der Fundplatz liegt etwa 1,5 km südlich des Schlosses. Wie das Stück hierher gelangte, bleibt ungeklärt.

Das zweite Petschaft ist angeschmolzen, verkratzt und verbogen, weshalb es nicht zu lesen und damit nicht in einen historischen Zusammenhang zu bringen ist (Abb. 26; FStNr. 110 Fundnr. 1-2). Es war ehemals wohl rund bei einem Dm. von ca. 2,0 cm. Im Zentrum ist ein X wohl als Hausmarke zu erkennen. Von der Umschrift sind nur wenige Buchstaben wiederum in Majuskeln (H. 2,5 mm) erhalten und zu lesen. Auf der Rückseite setzt ein langer Stiel mit Öse an (H. 1,9 cm), ein zweiter, seitlich abgehender, unregelmäßiger Stift ist verschmolzen. Insgesamt ist dieses Objekt ebenfalls als Rest eines spätmittelalterlichen, möglicherweise intentionell zerstörten Petschafts anzusehen.

Lit.: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch (Hannover 1848).

F, FM: St. Mannchen, Liebenau/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/G. Henking

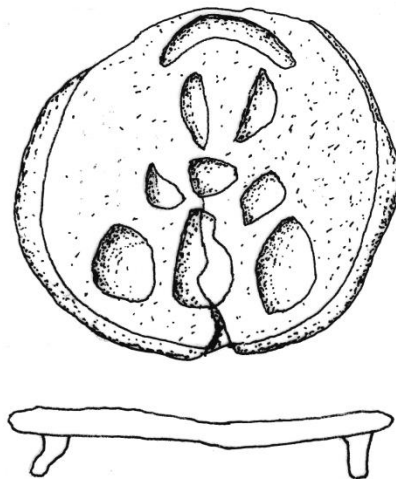


Abb. 24 Liebenau FStNr. 65, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Heiligenfibel.  
(Zeichnung: K. Gerken)

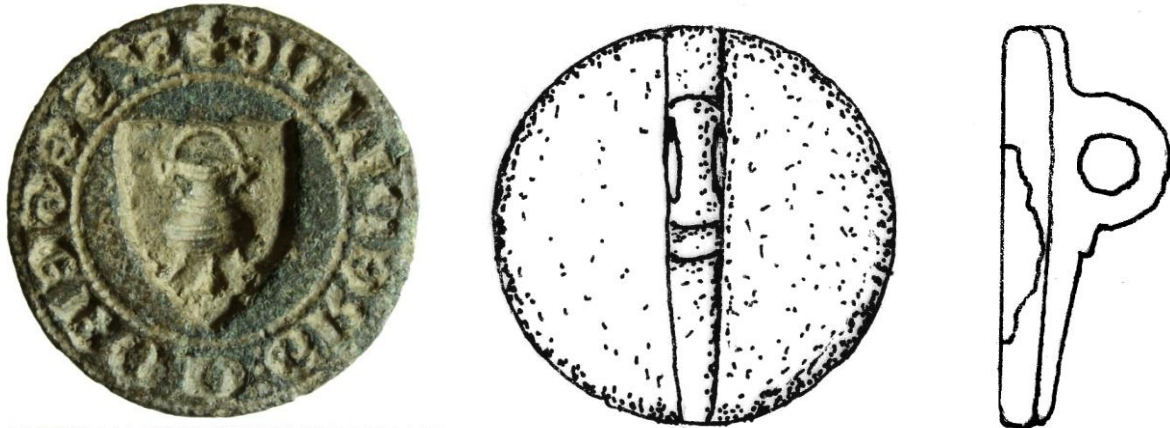


Abb. 25 Liebenau FStNr. 110, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Spätmittelalterliches Petschaft des Segebodo (von) Gröpelingen. (Foto: J. Berthold; Zeichnung: K. Gerken)

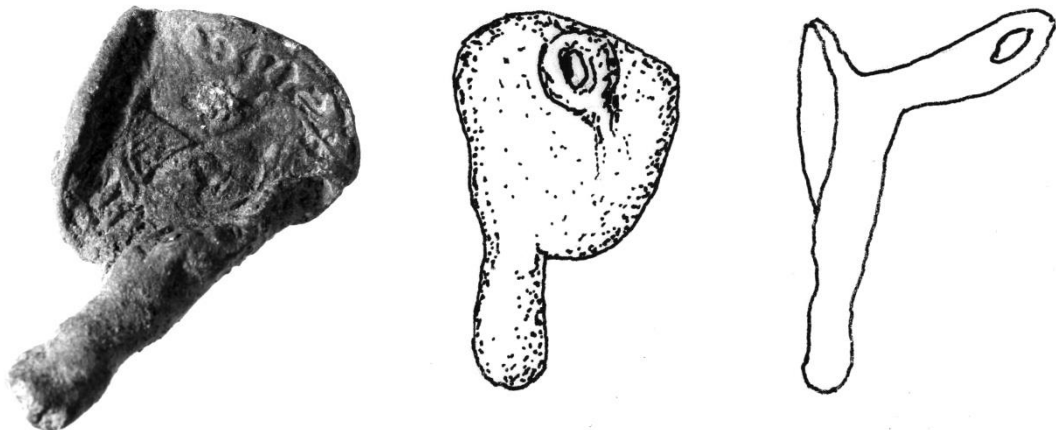


Abb. 26 Liebenau FStNr. 110, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Verschmolzenes spätmittelalterliches Petschaft. (Foto: J. Berthold; Zeichnung: K. Gerken)

### Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/150

Mittelsteinzeit, Römische Kaiserzeit, Frühes Mittelalter, Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

In zwei Baugruben für ein Einfamilienhaus an der Bomstraße traten zahlreiche Keramikscherben auf, die eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten nötig werden ließen. Im Hang zur Großen Aue in Bruchdorf, einem der historischen Ortskerne Liebenaus (Erstnennung *Bructorpe* 1181), ließen sich damit frühmittelalterliche Siedlungsreste nachweisen. Da die Baugrube für das Gebäude nur in jüngere Auftragsniveaus eingriff und da nach dem Mutterbodenabtrag auf die zunächst geplante Erdwärmeanlage (Aushub-T. 1,2 m) verzichtet wurde, blieb es bei der Begutachtung eines Planums von etwa 250 m<sup>2</sup> ohne klare Befunderkennung.

Das umfangreiche, teils großteilig zerscherbte keramische Fundmaterial (etwa 450 Scherben) kann hier nur cursorisch vorgestellt werden. Verschiedene Warenarten urgeschichtlicher Machart lassen eine zeitliche Einordnung von der Römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter zu. Kümpefe,

Kugeltöpfe, Schalen und Standböden sind unter den Formen auszumachen; hervorzuheben ist eine gestempelte Scherbe mit einer Reihung von runden Kreuzstempeln auf der Schulter, wie sie vom endenden 4. bis ins frühe 6. Jh. vorkommt (Abb. 27).

Mehrere Eisenfunde komplementieren den Fundbestand, sind durch die Korrosion zeitlich und bis auf zwei Messerklingen und eine größere rechteckige Schnalle mit Dorn funktional jedoch meist nicht näher einzuordnen. Zahlreiche, teils größere Schlacken, weisen auf handwerkliche Prozesse am Ort oder im näheren Umfeld hin, wobei durch Fließschlacken wohl auf Eisenverhüttung zu schließen ist und einige kompaktere Exemplare evtl. als Schmiedeschlacken zu deuten sind.

Einige gestreute Silexartefakte, darunter ein Mikroklingenkern (Abb. 28) deuten auf eine vorausgehende Geländedenutzung bereits im Mesolithikum. Jüngere Funde hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik, ein bronzener Grapenfuß und eine grün glasierte Ofenkachel wohl mit figürlicher Darstellung belegen die kontinuierliche Besiedlung bis heute.

F, FM: St. Mannchen, Liebenau/R. Reimann, Hohnhorst/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 27 Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Gefäßkeramik, teils stempelverziert. (Zeichnung in Arbeit: K. Gerken, Foto: J. Berthold)

Abb. 28 Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Mikroklingenkern. (Zeichnung in Arbeit: K. Gerken)

### **Magelsen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2010/104

Frühes Mittelalter:

Bei einer Feldbegehung westlich von Magelsen wurde eine gleicharmige Fibel entdeckt (Abb. 29). Das 5,1 cm lange, 2,1 cm breite Objekt aus einer Kupferverbindung besteht aus einer ovalen, 0,45 cm starken Platte. In einer schwachen Vertiefung sitzen vier durchgehende Ziernieten mit quadratischen Köpfen und teilen die Schauseite in zwei Hälften. Ein Kerbschnittmuster ist die Hauptverzierung, die durch eine meist intakte Vergoldung veredelt wurde. Die beiden Halterungen für Scharnier und Nadelrast auf der Rückseite, weisen das Stück eindeutig als Fibel aus; von der eisernen Nadel sind Reste ankorrodiert erhalten. Gleicharmige Fibeln dieser Art sind ins 9. Jh. zu setzen.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

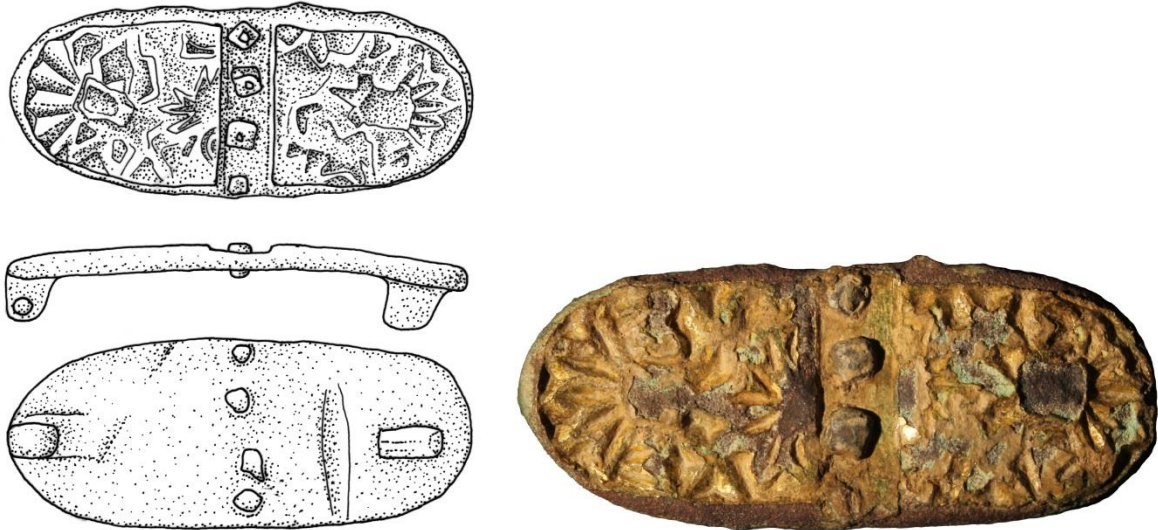


Abb. 29 Magelsen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Kerbschnittverzierte gleicharmige Fibel. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf; Foto: J. Berthold)

**Magelsen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2016/207

Jungsteinzeit:

Eine Silexklinge fällt durch ihren Sichelglanz und das importierte Gestein auf (Abb. 30; Fundnr. 1-107, L. >7,0 cm, Br. 2,8 cm, D. 0,6 cm). Das Klingenbruchstück ist aus Rijckholtfeuerstein aus dem Südosten der Niederlande gefertigt, von wo aus etwa in der Michelsberger Kultur Klingen exportiert wurden.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

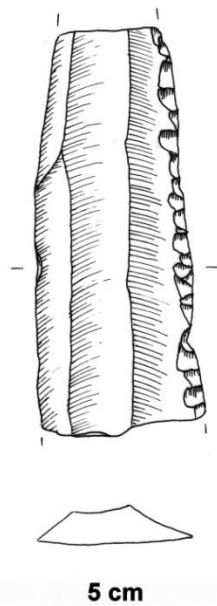


Abb. 30 Magelsen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Retuschierte Silexklinge. (Zeichnung: K. Gerken)

**Marklohe FStNr. 20, Gde. Stadt, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/379

Vorrömische Eisenzeit, Römische Kaiserzeit, Frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Beim Mutterbodenabtrag für ein Wohnhaus traten an die 40 teils großteilige, urgeschichtliche und früh- bis hochmittelalterliche Scherben, eine Fließschlacke, wenige Feuersteinartefakte und das Brst. möglicherweise eines Webgewichtes auf. Im Planum zeichneten sich aber keine Befunde ab. Die fundträchtige Zone am Rande der Weserniederung verdichtet sich dadurch im Bereich südlich des historischen Ortskerns und nördlich des archäologisch ergiebigen Gewerbegebietes (Lemke FStNr. 1 bis 4, 11 und 13).

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/176

Jungsteinzeit und Frühes Mittelalter:

Ein frühmittelalterlicher Beschlag ist ein Begehungsfund nördlich von Hoya unweit der Weser. Das rechteckige Objekt aus einer Kupferverbindung trägt als Verzierung ein Tier, das durch eine teilweise erhaltene Vergoldung aufgewertet wurde (Abb. 31; Fundnr. 1-1; L. 2,25 cm, Br. 1,85 cm, H. 0,65 cm). Dargestellt ist ein Fabelwesen mit länglichem, schraffiertem Körper, Vorderbeinen, Hinterbeinen und/oder Schwanz sowie rückwärts gerecktem Kopf en face mit herausgestreckter Zunge oder Zähnen. Auf der Rückseite zeichnen sich mehrere ausgebrochene Stellen ab, an denen das Objekt festgelötet war. Vermutlich ist er einer Gürtelgarnitur zuzuordnen.

Deutlich älter ist das Nackenbrst. einer Steinaxt aus einem grünlich grauen, feinkörnig geschichteten Felsgestein (Abb. 32, Fundnr. 1-2). Das Stück ist am Ansatz des Schaftloches gebrochen (L. noch 5,9 cm, Br. mind. 4,0 cm, H. 3,9 cm). Es verbreitert und verdickt sich vom Nacken zum Schaftloch. Der mit einer glatten Fläche abschließende Nacken ist in der Ansicht rundlich (Dm. 2,6 cm). Die Oberfläche, insbesondere des Nackens, war ehemals poliert, ist durch Pflugscharten aber vernarbt. Das Bohrloch ist sehr glatt, senkrecht gebohrt und anhand des Brst. sind ca. 2–2,5 cm im Dm. zu erschließen.

F, FM, FV: H. Steinke, Wechold

J. Berthold



Abb. 31 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Tierstilverzierter Beschlag.  
(Zeichnung in Arbeit: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

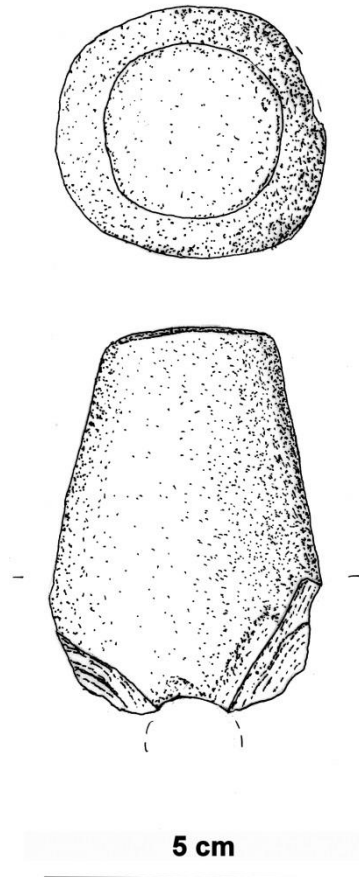


Abb. 32 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser). Nackenfragment einer Felsgesteinaxt. (Zeichnung: K. Gerken)

**Müsleringen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/555

Römische Kaiserzeit:

Der erste Fund im westlichen Teil einer Geländeerhebung in der Weserniederung ist das Grifffragment einer Kasserolle, also ein Teil von Importgeschirr aus dem römischen Reich (Abb. 33, Fundnr. 1-1). Das noch 3,7 cm lang erhaltene, max. 4,4 cm breite und 0,55 cm starke Objekt ist aus einer Kupferverbindung gegossen und trägt als Verzierung zwei Rillen, die dem Rand des sich zum Gefäß hin verbreiternden Griffes folgen. Das Stück dürfte in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten hergestellt und dann an die Mittelweser exportiert worden sein.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

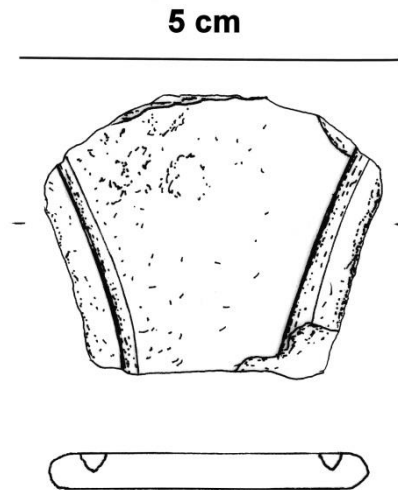


Abb. 33 Müsleringen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser). Kasserollengrifffragment.  
(Zeichnung: K. Gerken)

**Oyle FStNr. 21, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2015/405 und SL 2017/9

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Für die Erweiterung der Sandgrube südlich von Oyle am Hang der Endmoräne über dem Wesertal wurde durch Baggersondagen das künftige Abbaugelände erkundet. Ein unmittelbar nördlich anschließender Grabhügel (Oyle FStNr. 3), Begehungsfunde auf der Fläche (Oyle FStNr. 21, Fundchronik 2013, Kat.Nr. 215) und bereits meist undokumentiert abgetragene Fundstellen weiter südlich (Oyle FStNr. 1, 2, 4, 12 und 14) machten Prospektionsmaßnahmen nötig. Während das unmittelbar betroffene Abbaugelände wie bereits bei den Sondagen in den Vorjahren fundfrei blieb, konnten in den nördlichen Schnitten etwa auf dem Rücken des Beerberges drei Befunde festgestellt werden, die einen Bestattungsplatz in etwa 50 m Entfernung vom Hügelgrab erkennen lassen. Zwei Gruben enthielten Leichenbrand, ein weiterer urgeschichtliche Keramik. Der Fundplatz wird im Zuge des weiteren Abbaus in den kommenden Jahren vollständig untersucht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Rehburg FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2016/409 und SL 2017/145

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Für den Neubau des Gemeindehauses an der Westgrenze der Kirchenparzelle wurde 1975 eine tiefe Baugrube im moorigen Untergrund ausgehoben. Darin traten Reihungen von kräftigen Pfählen als Fundamentierung auf, deren genaue Lage, Größe und Funktion unbekannt bleibt. Die Hölzer reichten nach einem vorliegenden Foto bis knapp unter die Grasnarbe dieser feuchten Wiese.

Hervorzuheben ist ein vollständiges spätmittelalterliches Mehrpassgefäß aus harter Grauware, das in derselben Baugrube in 3 m Tiefe zum Vorschein kam (Abb. 34; Fundnr. 1-1). Das 14,5 cm hohe Gefäß mit einer Mündung von 8,2–11,2 cm, trägt am hohen Hals kräftige Drehrillen und auf dem tief sitzenden Bauch geschwungen längliche, schräg verlaufende Rippen. Mit der überlieferten Fundangabe müsste das Objekt aus Eintiefungen in der Torfschicht der vermoorten Steinhuder Meerbachniederung stammen; durch die Unversehrtheit ist an eine Grube, eine Latrine oder einen



Graben, evtl. den Stadtgraben der Befestigung, zu denken. Weitere vergleichbare Objekte wurden aus den Grabenfüllungen der benachbarten Burg geborgen (Rehburg FStNr. 12, König/Krabath 2004, 12–14) und der benachbarten Grabung am Stadtplatz (Rehburg FStNr. 92).

Im Umfeld der Rehburger Kirche traten neben Keramik auch Menschenknochen im Bereich des Kirchhofes auf (s. Rehburg FStNr. 104).

Lit.: S. M. A. König/St. Krabath, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Bodenfunde von der Rehburg in Rehburg-Loccum am Steinhuder Meer – Ein erster Überblick. Die Kunde N. F. 55, 2004, 11–31.

FV: Mus. Rehburg

J. Berthold

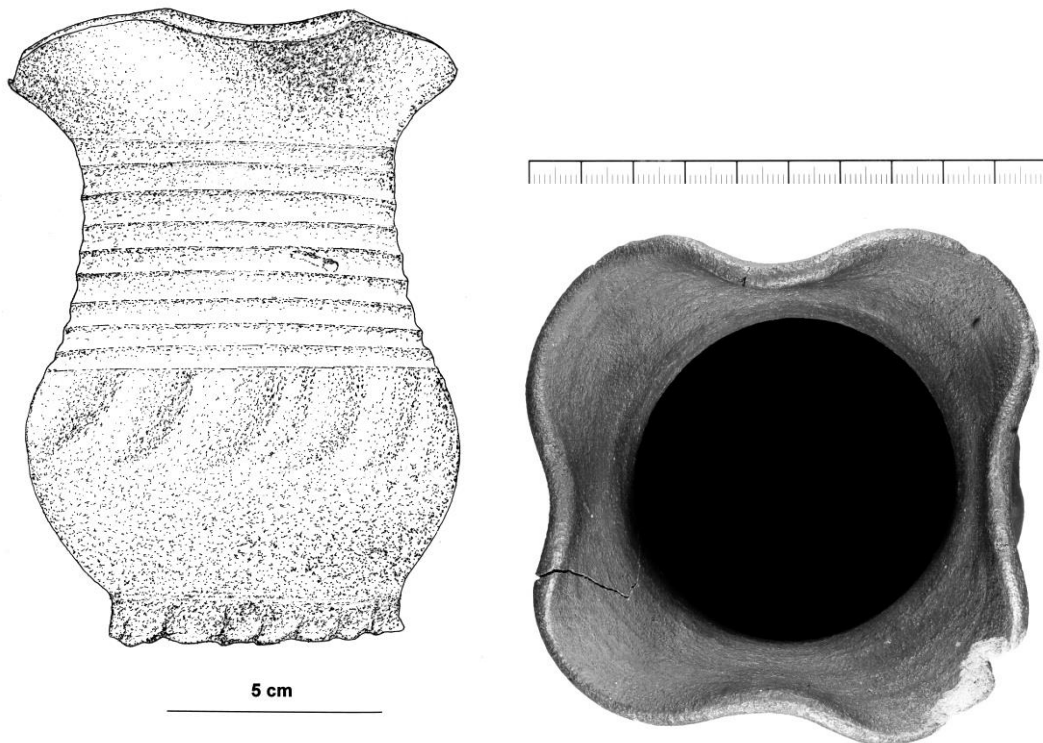


Abb. 34 Rehburg FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Vollständiges spätmittelalterliches Mehrpassgefäß. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

#### **Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2011/144, SL 2013/301 und SL 2017/85

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Zu Altfunden dieser Fundstelle der 1930er Jahre haben sich eine Reihe von Neufunden gesellt, die eine Neu Beurteilung des Fundkomplexes nötig werden ließen. Obwohl in einigen Fällen eine Zuweisung zu genau dieser Parzelle nicht mehr eindeutig gesichert ist, wurden, soweit nicht 1939 geschehen, wesentliche Stücke zeichnerisch neu dokumentiert (Abb. 35). Zwölf Pfeilschneiden und ein fragliches Stück sind aus Klingen gefertigt und lassen sich somit in einen endmesolithischen bis frühneolithischen Kontext stellen (Abb. 35 e-k). Im LMH befinden sich zudem noch 13 Klingenkerne, acht Klingen-/Klingenfragmente, acht Abschläge, z.T. mit Gebrauchsspuren, ein Bohrer, eine schräge Endretusche, neun Kratzer und ein Doppelkratzer (Abb. 35 a-d). Die Klingenkerne und Klingen sprechen ebenfalls für eine spätmesolithische bis frühneolithische Zeitstellung, jedoch deuten einige Kratzertypen für einen Teil des hier nur selektiert vorliegenden Inventars auf eine spätglaziale bis

frühholozäne Phase hin (Abb. 35 a). Sicher in das Mesolithikum können zwei bereits bei Dannenberg abgebildete Mikrolithen datiert werden. Hierbei handelt es sich um eine einfache Spitze mit durchgehender Retuschierung einer Seite sowie um eine Dreieckspitze. Beide Mikrolithentypen deuten auf ein Frühmesolithikum hin.

Unter den neu gefundenen 87 Silices der letzten Jahre finden sich fünf Kerne, ein Bohrer, ein Kratzer, eine gerade endretuschierte Klinge und zwei Pfeilschneiden, die wohl zum größten Teil neolithisch einzustufen sind (vgl. Fundchronik 2012, Kat.Nr. 187). Zwei urgeschichtliche Scherben und eine Wandscherbe harter Grauware mit Rollrädchenverzierung komplettieren den Fundkomplex.

Lit.: G. Dannenberg, Steinzeitliche Siedlungsstätten am Steinhuder Meere. Die Kunde 7, 1939, H. 2, 24–30.

F, FM: G. Dannenberg, Mardorf/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

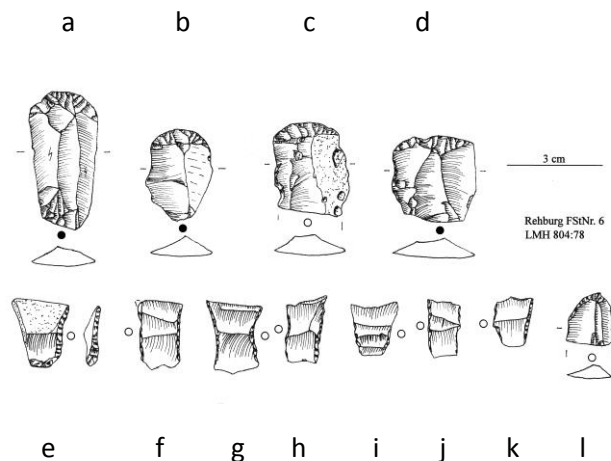


Abb. 35 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Kratzer (oben), Pfeilschneiden (unten) und schräge Endretusche (unten rechts). (Zeichnung: K. Gerken)

### Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2011/143 und SL 2013/290

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Von einer Fundstelle am Nordrand der Steinhuder Meerbachniederung, die aus Begehungen der 1930er Jahre bekannt ist, traten in den letzten Jahren neue Funde auf, wobei in diesem Zusammenhang auch die Altfunde neu bewertet und dokumentiert wurden.

Ein Doppelkratzer (Abb. 36 b) ist typologisch und technologisch einem spätglazialen bis frühholozänen Fundhorizont zuzuweisen ebenso wie ein Stichel (Abb. 36 d). Der Zeitansatz wird auch von einem Klingenskratzer und einer möglichen geknickten Rückenspitze bestätigt, die Dannenberg 1939 zwar abbildet, die aber heute nicht mehr aufzufinden sind. Ebenfalls dort abgebildet aber fehlend sind zwei Pfeilschneiden, die als endmesolithisch/frühneolithisch eingestuft werden können. Ein Kratzer ist aus westeuropäischem Flint gefertigt, vermutlich aus Rijckholt-Flint. Diese Flintvarietät ist bislang in der Region erst mit neolithischen Inventaren nachgewiesen. Außerdem liegen ein endretuschiertes Klingensfragment (Abb. 36 c), drei Klingen, davon eine partiell retuschiert, ein Stichel (Abb. 36 d), zwei weitere Kratzer, drei Kerne, elf Abschlüge, eine Klinge, eine partiell retuschierte Frostscherbe, 13 thermisch beeinflusste Flintstücke und ein Trümmer vor

Lit.: G. Dannenberg, Steinzeitliche Siedlungsstätten am Steinhuder Meere. Die Kunde 7, 1939, H. 2, 24–30.

F, FM: G. Dannenberg, Mardorf/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft, LMH 804:78

J. Berthold/K. Gerken

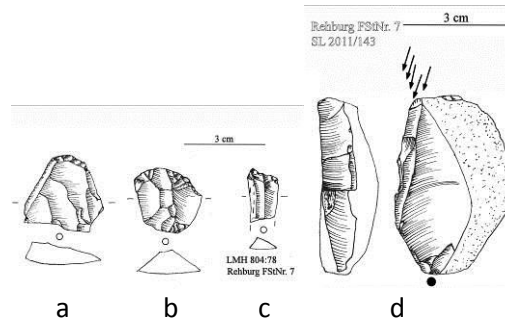


Abb. 36 Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Kratzer, endretuschiertes Klingensfragment und Stichel. (Zeichnung: K. Gerken)

### Rehburg FStNr. 17, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) SL 2016/215

Hohes Mittelalter:

Im Rahmen eines geplanten Projektes zur Baumaterialanalyse an Mörtel- und Sandsteinen wurden im Bereich der Propstei Asbeke Sondagen zur Probengewinnung durchgeführt. Die Steinfundamente des Gebäudekomplexes waren bereits in den Jahren 1979–1982 ausgegraben worden und sind seitdem durch oberflächige Aufmauerungen im Gelände kenntlich gemacht. Die damals freigelegten Baureste verblieben im Boden und konnten nun in fünf kleinen Handschachtungen unter einer Sandüberdeckung ungestört angetroffen werden (Abb. 37). Die Fundamente waren bis auf diejenigen des Anbaus D unvermörtelt. Bei der Steinprobenentnahme konnte tief im Mauerverband des zentralen Raumes B das Bruchstück eines Röhrenknochens geborgen werden. Dieses bot Anlass für eine AMS-Datierung, da die Baulichkeiten bislang nur über schriftliche Quellen, Funde aus dem Umfeld bzw. die Bauweise datiert waren, nicht jedoch durch stratifizierte Funde. Das Knochenfragment aus der Südwand dieses wegen des Chores A als Kirche gedeuteten Baus war umso willkommener, als damit der vermutliche älteste und einzig funktional bestimmbar sowie mit historischen Nennungen zu korrelierende Bau auf diesem Wege naturwissenschaftlich datiert werden konnte.

Mit einer Standardabweichung von  $2 \Sigma$  (95,4% Wahrscheinlichkeit) liegt der Todeszeitpunkt des Tieres, dessen Knochen vermutlich als Essens- oder Schlachtabfall zufällig beim Bauprozess zwischen die Steine gelangte, in der Zeit zwischen 983–1051 (71,0%), 1082–1128 (19,2%) oder 1135–1152 (5,2%), er stammt also aus dem Zeitraum des späten 10. bis zur ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Labornr. Poz-92795,  $1000 \pm 30$  BP). Dieser Zeitansatz lässt sich ohne weiteres mit den Schriftquellen der Nennung eines *domus lapidea ... in Aspice* in der Zeit 1065–1072 in Verbindung bringen.

Insgesamt deckt sich dieses Ergebnis mit dem bislang vermuteten Gründungszeitpunkt für die Propstei Asbeke durch Erzbischof Adalbert von Bremen in der Mitte des 11. Jahrhunderts.

Lit.: H.-W. Heine/N. Steinau, Das Stift Asbeke an den Rehburger Bergen: Eine gescheiterte Gründung des Erzbischofs Adalbert von Hamburg-Bremen um die Mitte des 11. Jahrhunderts.

Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1986, 279–287.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 37 Rehburg FStNr. 17, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Lage der Sondagen im Luftbild der ergrabenen und rekonstruierten Mauerverläufe. (Foto/Grafik: R. Reimann, J. Berthold)

**Rehburg FStNr. 37, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2017/292

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung eines bekannten Fundplatzes nördlich des Nordbaches am Rand der Niederung des Steinhuder Meerbaches konnten 33 neue Silices aufgesammelt werden, so dass nun zwei Kratzer (Abb. 38 a), ein Bohrer, ein breites gleichschenkliges Dreieck (Abb. 38 c), eine einfache Spitze (Abb. 38 b), eine retuschierte Frostscherbe, vier Kerne, 35 Abschläge, 15 Klingen und sieben thermisch beeinflusste Flintstücke vorliegen. Die Klingentechnik sowie die Mikrolithtypen deuten auf ein Frühmesolithikum hin. Andere Stücke, wie die retuschierte Frostscherbe weisen auf eine neolithische und jüngere Nutzung.

F, FM: H.-D. Freese, Martfeld/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/LMH: 134:86

J. Berthold/K. Gerken

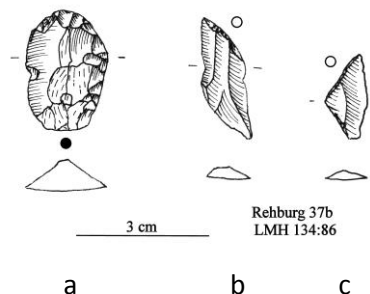


Abb. 38 Rehburg FStNr. 37, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Kratzer, einfache Spitze und breites gleichschenkliges Dreieck. (Zeichnung: K. Gerken)

**Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2013/302 und SL 2017/87

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

56 Silices von Begehungen am Nordrand der Meerbruchwiesen sind als Neufunde zu verzeichnen. Unter den sechs Kernen, fünf Klingen, 28 Abschlügen, sechs Trümmern, sieben thermisch beeinflussten Flintstücken sind eine Klinge mit konkaver Endretusche (Abb. 39), drei Kratzer und zwei urgeschichtliche Scherben hervorzuheben. Es zeichnet sich darin eine Nutzung vom Endmesolithikum bis ins Neolithikum und spätere Zeit ab.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken



Abb. 39 Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Klinge mit konkaver Endretusche. (Zeichnung: K. Gerken)

**Rehburg FStNr. 83, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/88 und SL 2017/144

Jungsteinzeit:

Ein fundreicher Platz am Rande der Meerbruchwiesen lieferte 2017 weitere Begehungsfunde. Unter 171 Silexartefakten sind 17 Kerne, 33 thermisch beeinflusste Stücke, ein lateral retuschiertes Klingenfragment, eine geflügelte Pfeilspitze (Abb. 40, Typ 7b Kühn 1979), eine partiell retuschierte Frostscherbe, ein Kratzer und ein Bohrer mit lateraler Retusche zu nennen. Zudem fanden sich vier urgeschichtliche Keramikscherben, darunter eine Wandscherbe mit bandförmiger Verzierung. Das Flintinventar ist wohl zum größten Teil neolithisch und jünger; einige Klingen machen diesen zeitlichen Ansatz wahrscheinlich.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken



Abb. 40 Rehburg FStNr. 83, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Geflügelte Pfeilspitze. (Zeichnung: K. Gerken)

**Rehburg FStNr. 90, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2014/39

Spätmittelalter:

Im Zuge anderer Untersuchungen wurden 2017 auch Hölzer, die 2014 beim Neubau des REWE-Marktes von Ehrenamtlichen geborgen worden waren, zur dendrochronologischen Analyse abgegeben. Entgegen der Erwartung, dass es sich um Fundamentierungen der neuzeitlichen, bis 2013 bestehenden Gebäude handelte, wurde hier ein spätmittelalterliches Fälldatum ermittelt. Um bzw. nach 1351 wurde wenig westlich des heutigen Weidendammes eines der Rundhölzer aus Eiche verbaut, eine zweite Probe aus Buche blieb undatiert (DAI Berlin Labornr. 89863 und 89864). Maximal 10 m westlich der heutigen Straßenkante traten im jetzigen Einfahrtsbereich des Parkplatzes in 1,7 m T. mindestens sechs Hölzer im teils lehmigen, teils torfigen Untergrund auf. Sie waren bis zu 1,9 m lang, bis zu 0,3 m stark und bis auf das Bruchstück, das das Datum lieferte, angespitzt. Eine straßenseitige Hausbebauung ist in dieser Feuchtzone über 300 m nördlich der trockenen Sandböden und fast 500 m südlich des im Moor gegründeten Fleckens für diese Zeit unwahrscheinlich. Vielmehr zeigen historische Karten bis ins späte 19. Jahrhundert einen früher wenig westlich verschwenkten Verlauf der Straße. Diese nicht nur für Rehburg wichtige Verkehrsachse muss im moorigen Untergrund befestigt und erhöht angelegt gewesen sein, worauf auch der Namen „Weidendamm“ hinweist. Damit läge außerhalb des Fleckens, wo weitere Wege ins späte 13. und frühe 14. Jh. dendrodatiert sind (Rehburg FStNr. 103), ein Datum für die Mitte des 14. Jh. vor. Insgesamt wurden wohl 1,5 km mooriger Meerbachniederung in N-S-Richtung mit einem holzsubstruierten Straßenbau überquert.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/J. Rieger, Landesbergen (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Rehburg FStNr. 94, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/244

Spätes Mittelalter, Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Neubau eines Gebäudes in der Mühlentorstr. 3 an der Südgrenze des historischen Ortskernes von Rehburg hatte bereits 2008 eine Baustellenkontrolle durch Ehrenamtliche stattgefunden, aus der zahlreiche vornehmlich neuzeitliche Funde im Nachlass des Finders auftraten. Unmittelbar nördlich, jenseits des Steinhuder Meerbaches liegt die ehemalige Burg Rehburg (Rehburg FStNr. 12), westlich davor zur Hauptstraße des Ortes waren schon früher Pfahlfundamente und ein heute verlorener Münzschatz mit mindestens 17 Silbermünzen des 16. und 17. Jahrhunderts (Schlussmünze 1624) entdeckt worden.

Die Haushaltskeramik aus dieser Baugrube verteilt sich auf wenig Grauware und oxidierend gebrannte Irdenware, viel bleiglasierter Irdenware, darunter mindestens 15 Gefäßeinheiten von Teller, Schüssel und Pfannen, meist reich mit Malhorndekor verziert, und Grapen mit Rollrädchenzier sowie Steinzeug und Steingut. Wenige Eisen- und Glasobjekte (Flasche, Fenster) kommen hinzu. Insgesamt lassen sich die Funde dem 14. bis 19. Jh. zuordnen.

F, FM: J. Rieger, Landesbergen (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Rehburg FStNr. 96, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/11

Hohes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Bereits in den frühen 1980er Jahren waren im nördlichen Teil des historischen Ortskerns von Rehburg bei Kanalarbeiten in der Heidtorstraße Reste einer hölzernen Straßenkonstruktion angeschnitten worden. Wo diese Hauptstraße Rehburgs nördlich des ursprünglichen Fleckens den Nordbach überquert, waren in ca. 1,1 m T. Rundhölzer einer Straßenbefestigung über dem anstehenden Torf im Foto dokumentiert worden. Die regelmäßig parallel und orthogonal zur Fahrtrichtung verlegten Hölzer waren von Wechsellagen aus hellem Sand und torfhaltig-humosen Schichten überdeckt. Da in der Verlängerung derselben Trasse weiter südlich in den Kanalbaugruben von 2017 fast ausschließlich Erlenhölzer der zweiten Hälfte des 13. und des frühen 14. Jahrhunderts angetroffen wurden (Rehburg FStNr. 103) wird man auch hier von einer solchen Zeitstellung und dieser Holzart ausgehen können.

F: E. Schröder, Rehburg; FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Rehburg FStNr. 97 (= Winzlar FStNr. 17) und Rehburg FStNr. 115, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2013/250 und SL 2017/44

Hohes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Am nordwestlichen Ausläufer des Haarbergs zwischen Rehburg und Winzlar wurde schon lange die Wüstung Münchhausen, der Stammsitz der im Weserraum verzweigten, gleichnamigen Adelsfamilie vermutet. Eine erste schriftliche Nennung findet sich bereits 1155 als *Munichusen*. Im 14. Jahrhundert fiel der Ort wüst, die Ausstattung der Kirche gelangte z. T. nach Rehburg. Flurnamen wie „Alte Kirche“ und die Parzellierung sowie die Wegeführung auf Flurkarten und der kurhannoverschen Landesaufnahme mit einer platzartigen Ausweitung sprachen für diese Lokalisierung. In verschiedenen Luftbildern sind größere Strukturen zu erkennen, die aber auch geologische Ursachen haben können. Ein ehemaliger Steinbruch, in dem Gräber angetroffen worden sein sollen, schließt südöstlich an das Gelände an und ein befestigter Stammsitz derer von Münchhausen ist anzunehmen.

Durch intensive Begehungen mit Einzelfundeinmessung lässt sich die Wüstung nun deutlich besser verorten (Abb. 41). Über 500 Scherben bilden die Grundlage einer intensiven Kartierung. In einem zentralen Bereich von 75 auf 125 m lässt sich dabei eine höhere Funddichte erkennen. Der keramische Fundkomplex besteht vornehmlich aus harter Grauware mit über 630 Scherben (67 RS, 17 Henkel, 12 Grapenfüße, 1 Wellenfuß), die bis auf Riefungen bzw. Drehrillen keine Verzierung aufweisen. In geringerem Maße treten oxidierend gebrannte, gelbtonige Irdenware (18 Scherben), weiche Grauware (13 Scherben, teils braun engobiert), hellgraues, teils geflammtes Steinzeug (teils Siegburg, 7 Scherben) und Faststeinzeug (3 Wellenfüße) auf. Eine Silbermünze mit segnendem Bischof mit Wappenschild auf der Brust evtl. mit verwaschener Hirschgeweihdarstellung auf der Vorder- und dem Kopf des Heiligen Paulus mit Schwert und Heiligenschein auf der Rückseite gehört als spätmittelalterlicher Pfennig wohl in die Endphase der Siedlung (Abb. 42; Fundnr. 1-2; Dm. 1,5 cm, noch 0,74 g). Anhand dieses Materials ist das bislang nur aus Schriftquellen erschlossene wüstfallen im 14. Jahrhundert auch archäologisch zu bestätigen.

Daneben treten mit fast 70 bearbeiteten bzw. erhitzten Feuersteinen Funde einer möglicherweise auch älteren Geländenutzung auf.

Mit dieser Untersuchung lässt sich in der Gesamtausdehnung eine Begrenzung der Siedlung nach Westen, Osten und Norden erkennen. Nach Süden hingegen ist sie durch den Bewuchs und die

moderne militärische Nutzung nicht abzusichern (vgl. Rehburg FStNr. 79, Fundchronik 2011, Kat.Nr. 251).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/R. Reimann

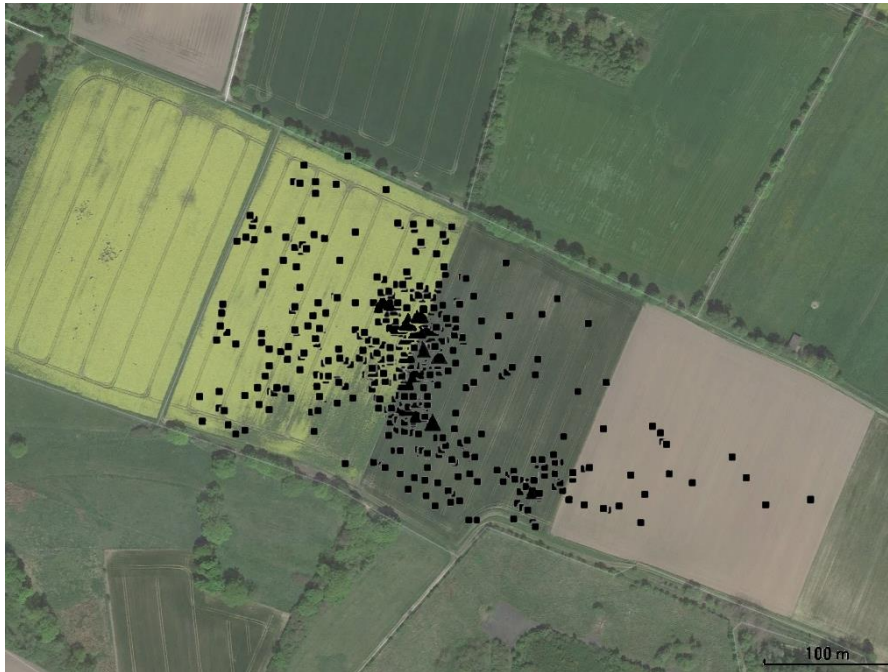


Abb. 41 Rehburg FStNr. 97, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Verteilung mittelalterlicher Keramikfragmente der Wüstung Münchhausen (Grafik: J. Berthold, R. Reimann auf Luftbild Google Earth 05.07.2016)



Abb. 42 Rehburg FStNr. 97, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Pfennig. (Foto: J. Berthold)

**Rehburg FStNr. 101, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/124 und SL 2017/175

Jungsteinzeit, Vorrömische Eisenzeit und Hohes Mittelalter:

Südöstlich der Düsselburg, in der Niederung des Steinhuder Meerbaches, boten Strukturen auf Luftbildern und der Flurname Mühlenkamp den Anlass für eine Begehung. Auf einer schwachen



Erhebung in der Niederung konnten fast 100 Silices aufgelesen werden. Neben Grundformen wie sechs Kernen, 26 Abschlügen, einer Klinge, einem Trümmer und 58 thermisch beeinflussten Silices, fanden sich ein partiell retuschierter Abschlag und vier Kratzer. Die Flintartefakte gehören vermutlich zum weitaus größten Teil in neolithische oder jüngere Zeit, einige wenige Artefakte könnten älter sein. In der hier gefundenen Keramik zeichnet sich eine auch im Umfeld und in der Düsselburg bekannte wohl eisenzeitliche Geländedenutzung ab.

Aufgrund des Flurnamens wird man die 1207 bei der Düsselburg erwähnten Mühle und Häuser, wohl in diesem Bereich verorten dürfen. Einzelne hoch- bis spätmittelalterliche Scherben sind aus den Begehungen hierzu bekannt. Luftbildbefunde von teils eckigen, linearen Strukturen sind zunächst aus sich nicht datierbar. Dahinter verbergen sich aber vermutlich Gräben im Zusammenhang mit der Wasserwirtschaft, wie sie mit anderen Verläufen auch in der Preußischen Landesaufnahme verzeichnet sind und mit der Entwässerung des Geländes aber auch mit der Wassermühle in Zusammenhang stehen können. In der kurhannoverschen Landesaufnahme ist evtl. durch Wegeföhrung und Parzellierung noch wüst gefallene Bebauung („Maushoop“) zu erahnen.  
F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

### **Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loecum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/148

Hohes Mittelalter, Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Eine umfangreiche Sanierung der Ver- und Entsorgungsleitungen, insbesondere der Kanalisation, wurde 2017 im Zuge der Erneuerung der Ortsdurchfahrt Heidtorstraße im historischen Ortskern Rehburgs nötig. Archäologisch ertragreich waren auf der fast 300 m langen N-S-Trasse zwischen Marktplatz und Nordbach vor allem die W-O-querenden Gräben für Anschlussleitungen in der Südhälfte. Der Hauptkanal am östlichen Rand der Straße wurde in der bereits gestörten alten Trasse verlegt. Insbesondere im südlichen Teil reichten die Leitungen tief in den Untergrund, während sie im Norden kaum archäologisch relevante Niveaus tangierten.

Neben punktuellen Einzelbeobachtungen zu Stratigrafie, Stein- und Holzbefunden in einzelnen Baugruben, die – da isoliert – nicht ausreichend zu beurteilen sind, lieferten vier Querprofile durch den Straßenverlauf (St. 3, 4, 9 und 10) auf fast 100 m L. der Heidtorstraße die wichtigsten Erkenntnisse zum Aufbau dieser Hauptstraße des 1472 erstmals erwähnten Fleckens. In den Einmündungen der Kirchstraße im Süden und der Schmiedestraße im Norden ließen sich daneben Einblicke in die Nebenstraßen gewinnen, die insbesondere Spuren von hölzernen Vorgängern unter der von O einmündenden Schmiedestraße erbrachten (St. 10 und 12).

Generalisiert zeichnet sich anhand der Querprofile unter der Heidtorstraße folgende Stratigrafie ab (Abb. 43 und Abb. 44): Den ungestörten Torfschichten der Verlandungszone des Steinhuder Meeres bzw. dessen Ausflusses, dem Steinhuder Meerbach, in etwa 1,6 m T. unter der modernen GOK, liegen geringmächtige, verlagerte, torfige Schichten auf. Quer zur Fahrtrichtung wurden in etwa 1,3 m T. Hölzer einer Straßenbefestigung mit einer OK bei 37,4 bis 37,6 müNN dokumentiert. Dicht an dicht gelegt wurden gut erhaltene, aber etwas flach gedrückte Hölzer von meist 10–20 cm Dm. meist in einer Lage angetroffen. Die Hölzer stammen unter der Heidtorstraße von etwa 20- bis 50-jährigen Erlen, in der Schmiedestraße vereinzelt auch von Weiden/Pappeln, die auf die Torfschichten gelegt waren. Im O konnten in der Heidtorstraße teilweise N-S-ausgerichtete, größere Eichenhölzer als Begrenzung dieser Straße beobachtet werden (Abb. 43). Teils war diese Begrenzung durch den Hauptkanal schon abgetragen; die westliche Straßenbegrenzung wurde durch die dorthin ansteigende Baugrubensohle nicht erreicht. Im Norden, an der Einmündung der Schmiedestraße traten Hölzer der Straßenbefestigung auch in zwei Lagen übereinander auf, die hier entsprechend der nach O abzweigenden Straße wiederum quer, in N-S-Richtung verlegt waren. Überdeckt wurde

die Erlenholzlage meist von kräftigen, kiesigen Sandaufträgen von bis zu 1 m Mächtigkeit. Dabei wirkten diese Schichten in einigen Abschnitten kaum durchmischt, wie dies bei Befahrungen zu erwarten wäre. Unklar bleibt daher, ob die Holzlage Fahroberfläche oder doch eher Fundamentierung der Straße war, die unmittelbar auf dem sumpfigen Grund der Niederung errichtet wurde. Ein aufgeschütteter Straßendamm dürfte nicht nur für den ganzjährigen Verkehr sondern auch für das Niveau der straßenseitigen Bebauung von Bedeutung gewesen sein. Abgeschlossen wurde dieses Sandschichtpaket durch ein Kopfsteinpflaster, das im Jahr 1935 angelegt wurde, direkt unter der modernen Asphaltdecke.

Vier Proben der quer zu Fahrtrichtung ausgelegten Hölzer unter dem südlichen Teil der Heidtorstraße erbrachten Fälljahre mit Waldkanten von 1322 und eine mit Waldkante von 1319. Die N-S-verlaufenden, begrenzenden Eichenhölzer von dort waren um/nach 1286 bzw. in den Jahren 1317±10 gefällt, dürften also zur selben Bauphase gehören. Zwei weitere, nicht konstruktiv eingebundene bzw. ungeklärte Hölzer von dort lieferten Daten von nach 1254 bzw. um/nach 1305. Die Wegearbeiten der ältesten ausgebauten Trasse unterhalb der Heidtorstraße dürften damit in das Jahr 1322 oder kurz danach zu setzen sein.

Aus den Wegebefestigungen unter der Schmiedestraße konnten zwei liegende Hölzer etwa in die Jahre 1265 und 1279 datiert werden (beide ±Waldkante). Die Proben aus der unteren Holzlage blieben leider undatiert. Damit sind hier Wegebaumaßnahmen schon in den 1260er und 1270er Jahren belegt und da das Datum von 1265 aus der stratigrafisch oberen Holzlage stammt, sind vorausgehende Bauaktivitäten wahrscheinlich. Dies ist insofern von Bedeutung, da die namensgebende Rehbürg erst 1320 schriftlich erwähnt wird. Eine verkehrstechnische Erschließung dieser Niederungsbürg, die nach N wie nach S jeweils fast 1 km von Mineralböden entfernt lag, muss als zwingende Voraussetzung angesehen werden.

Fundobjekte sind aus den Baugrubenbeobachtungen nur wenige zu verzeichnen. Eine Feuersteinklinge aus den Sandschichten direkt über den Holzlagen könnte beim Sandabbau nördlich oder südlich der Meerbachniederung von einer der steinzeitlichen Fundplätze hierher alt verschleppt worden sein. Tierknochen, wenige Baumaterialreste, Brandlehm mit Strohabdrücken der Magerung, wenig Leder, Schlacken und Haushaltskeramik darunter ein Wellenfuß aus harter Grauware sind hier zu nennen. Weiter wurden Pollenproben aus den Torfschichten unter dem Straßenniveaus entnommen.

Die Ortschronik verzeichnet auch ältere Funde eines Knüppeldamms: Bei der Verlegung der Rohrleitung des 1888 erbauten städtischen Wasserwerkes kamen in etwa 1,80 m T. Hölzer einer Wegebefestigung zutage. Zudem traten 2014 Hölzer aus der Mitte des 14. Jahrhunderts in der südlichen Verlängerung dieses Weges am Weidendamm auf (Rehbürg FStNr. 90).

Die Kanalarbeiten werden 2018 im Süden im Bereich zwischen Bürg und Kirche fortgesetzt (Rehbürg FStNr. 114).

Lit.: E. Meßwarb, Vom Steinhuder Meer bis zur Weser – Ein Beitrag zur Heimatgeschichte Rehbürg und Umgebung (Stolzenau 1997) 66. J. Berthold, Reborgh – Rehebürgk – Rehbürg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018). F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 43 Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Hölzerne Straßenbefestigung, randliche Begrenzung sowie Sandüberdeckung des Bohlenweges unter der Heidtorstraße. (Foto: J. Berthold)



Abb. 44 Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Liegendes Erlenholz der Wegebefestigung auf dem Torfuntergrund und Sandüberdeckung des Straßendammes unter der Heidtorstraße. (Foto: J. Berthold)

**Rehburg FStNr. 104, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2016/409, SL 2016/453, SL 2017/60, SL 2017/67 und SL 2018/132

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Bau des evangelischen Pfarr- und Gemeindehauses 1975 im Westen des Kirchhofes und bei statischen Sicherungen an der Kirche im Jahre 2000 traten bereits Menschenknochen auf, ohne dass die Archäologie hinzugezogen wäre. Bei Leitungsverlegungen im Osten des Kirchhofes konnten 2017 zwar keine intakten Bestattungen angetroffen, aber menschliche Reste aus gestörten Kontexten geborgen werden.

Südlich der Kirche wurde 2017 zudem ein Teil des Bestattungsortes durch Bodenabträge für den künftigen Stadtplatz tangiert (vgl. Rehburg FStNr. 92). Dabei kamen mit Knochen gefüllte Gruben von Wiederbestattungen aber auch reguläre Gräber zutage. In einem kleinen Planum südlich des Kirchturms wurden zwei Skelette in gestreckter Rückenlage sowie weitere Gräber durch Verfärbungen der Sarghölzer erfasst. In 1,2 m T. wurden die W-O-orientierte Skelette und Sargspuren in hoher Dichte angetroffen, die eine Gliederung in reguläre Reihen mit sich überlagernden Bestattungen wohl aus mehreren Jahrhunderten erkennen lassen.

Der Friedhof an der Kirche war wegen des moorigen Untergrundes auf kräftigen Sandanschlüpfungen angelegt. Insgesamt lässt sich damit der Friedhof bis etwa 6 m südlich des Kirchenschiffes nachweisen, wo er vermutlich an der bis zuletzt bestehenden Parzellengrenze endete. In der anschließenden Grabungsfläche des Stadtplatzes (Rehburg FStNr. 92) fanden sich jedenfalls keine Bestattungen. Im frühen 19. Jahrhundert wurde er durch einen neuen Bestattungsort im Norden des Ortes ersetzt worden.

Wie zudem jetzt bekannt wurde, erfolgte bei der Sanierung der Kirchenfundamente in den Jahren 1999/2000 eine schematische Dokumentation der Bauweise. Die Torfoberkante der Ablagerungen des ehemaligen Steinhuder Meeres wurde demnach bei ca. 36,5 müNN angetroffen. Darunter steht Sand an, auf bzw. in dem Pfähle gründen. Das 1748 errichtete Kirchenschiff ruht auf einem Pfahlrost mit 2,6 m bzw. 1,5 m langen Holzpfählen, denen horizontale Längshölzer auflagen. Das sich von 2 m auf 1,1 m Mauerstärke verjüngende Steinfundament setzte ab 38 müNN auf diesen Hölzern an und erreichte bei 39,65 müNN die Oberfläche.

Lit.: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/M. Kalla, Rehburg/B. Feierabend, Cremlingen/F. Mackeben, Rehburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft Mus. Rehburg

J. Berthold

**Rehburg FStNr. 106, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2016/270

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Beim Rathausneubau des Jahres 1869, unmittelbar südlich der Grabungsfläche für den Stadtplatz in den Jahren 2016/2017 (Rehburg FStNr. 92) wurde der teils moorige Untergrund bis in 2 m T. ausgekoffert, wobei laut Zeitzeugen zahlreiche „roh zugespitzte Eichenpfähle über deren Köpfen sorgfältig ein Schwellenrost aus Erlenholz verlegt war“ undokumentiert ausgehoben wurden. Ein als mögliche „Küchenstätte“ bezeichneter Bereich mit Holzkohle, Eichen und Knochen wird zusätzlich in der Ortschronik erwähnt. Nach einer Zeichnung des Jahres 1586 stand in diesem Bereich auch die Wassermühle am Meerbach.

Lit.: E. Meißwarb, Vom Steinhuder Meer bis zur Weser – Ein Beitrag zur Heimatgeschichte Rehburg und Umgebung (Stolzenau 1997) 66.

J. Berthold

**Rehburg FStNr. 110, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2017/477

Frühe Neuzeit:

Bei Erdarbeiten für Baumaßnahmen auf dem Grundstück Schmiedestr. 2 konnten vor längerer Zeit mehrere Scherben von Steinzeug und bleiglasierter Irdenware geborgen werden. Hervorzuheben ist das Bruchstück einer quadratischen Blattkachel mit grüner Glasur und 17 cm Kanten-L. Dargestellt ist wohl eine sitzende Frauengestalt, von der nur der untere Teil des Gewandes erhalten ist (Abb. 45 links). Bei Fundamentierungen 1997, eventuell bei derselben Gelegenheit, wie der oben genannten, wurde das große Bodenfragment eines schwarzgrauen Pokals mit Anflugglasur, Wellenliniendekor, Drehrillen und Wellenfuß entdeckt (Abb. 45 rechts; H. noch 15,5 cm; Bauch-Dm. 7,0 cm). Die Fundstelle liegt im Süden des Fleckens Rehburg und grenzt unmittelbar an die ehemalige Vorburg der Burg bzw. des späteren Amtssitzes südlich davon (Rehburg FStNr. 12).

F, FM: I. Suer, Rehburg; FV: Mus. Rehburg

J. Berthold



Abb. 45 Rehburg FStNr. 110, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Ofenkachel und Pokal. (Foto: J. Berthold)

**Rehburg FStNr. 113, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2017/148 und SL 2017/361

Frühe Neuzeit:

Die Kanalarbeiten in der Heidtorstraße durch Rehburg (vgl. Rehburg FStNr. 103) förderten in dem nördlichsten, an der Einmündung der Straße Am Wall querenden Leitungsraben ein kräftiges, angespitztes Holz zutage. Der bereits durch den Bagger gezogene Pfahl aus der Mitte des heutigen Straßenverlaufs wurde der Kommunalarchäologie übergeben. Das noch 2,1 m lange Eichenholz muss vor Freilegung mind. 2,4–2,5 m lang gewesen sein, da die Spitze auf ca. 0,25 m L. abgebrochen und

der Pfahlkopf vom Bagger erfasst und zerfasert ist und er nach Angaben der Bauleute relativ hoch reichte. Er ist rechteckig zugehauen, trägt Beilspuren und ist aus vollem Holz auf einen Querschnitt von max. 42x37 cm zugerichtet. Eine allmähliche Zuspitzung ist auf ca. 1,5 m L. erhalten. Im mittleren Teil haftete torfiges Material des ehemals moorigen Geländes an. Der Pfahl wird aber auf der darunter anstehenden Sandschicht gegründet. Datiert werden konnte der Fällzeitpunkt der 157 Jahrringe umfassenden Probe dendrochronologisch in die Jahre 1563±10 (DAI Berlin Labornr. 89868). Die Position inmitten des Straßenverlaufs an der befestigten damaligen Fleckengrenze nach Norden (Am Wall) lässt auf einen Zusammenhang mit einer Torsituation denken, wobei aufgrund des fehlenden Kontextes unklar bleiben muss, ob der Pfahl das eigentliche Torgebäude, eine Brücke oder Teile einer hölzernen Straße trug. Im Umfeld konnten im Profil größere Gerölle einer möglichen Pflasterung in über 0,5 m T. erkannt werden. Nach Bränden des Tores in den Jahren 1551 und 1664 soll es bei einer Erweiterung des Ortes an die neue Ortsgrenze am Nordbach verlagert worden sein. Schon 1983 wurden Pfähle, angeblich beider Standorte des Heidtores und möglicherweise einer Palisade jeweils an der Nordgrenze des ehemaligen Fleckens bei Kanalarbeiten freigelegt, worüber als Dokumentation allerdings nur ein Zeitungsbericht existiert.

Lit.: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/A. Lustfeld (†), Rehburg; FV: Mus. Rehburg

J. Berthold

### **Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/185

Jungsteinzeit, Bronzezeit, Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und Frühes Mittelalter: Zu Altfinden einer Siedlung, die auch Luftbildbefunde von Pfostenbauten geliefert hatte, traten 2017 neue Begehungsfunde. Herausragend ist ein reich verzierter, langrechteckiger, dünner Beschlag aus einer Kupferverbindung (Abb. 46, Fundnr. 1-4; L. noch 4,2 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,1–0,4 cm), an dem noch an einer Schmalseite ein Nietloch mittig erhalten ist. Eine durch drei Silberniete hervorgehobene Querleiste teilt das Stück in zwei punktgespiegelte Hälften. Die Zierniete haben einen halbkugeligen Kopf und sind von quadratischen Silberplättchen umgeben, auf denen bei zweien ein runder Perlkranz erhalten ist. Beiderseits schließen Tierdarstellungen in Kerbschnitttechnik an, an denen sich mehrfach eine Vergoldung erhalten hat. Punktgespiegelt wiedergegeben ist zweimal annähernd dasselbe rückwärtsgewandte Tier. Das Objekt dürfte zu einer Schwertgarnitur der 2. Hälfte des 8. /Anfang 9. Jahrhunderts mit Verzierung im Tassilokelchstil gehören.

Zwei Scheibenfibeln (Fundnr. 1-2 und 1-3; Dm. 1,2–1,5 cm bzw. 1,9 cm) lassen kaum Verzierungsspuren auf der glatten Schauseite erkennen. Unter der Keramik und den wenigen bearbeiteten Feuersteinen sind ein beidseitig flächig retuschiertes Objekt (Pfeilspitzenfragment?) sowie die Fließschlacke der Eisenverhüttung hervorzuheben.

Ein bislang unpubliziertes Luftbild dieser Fundstelle von 1990 zeigt deutlich mittelalterliche Siedlungsbefunde (Abb. 47). Dunklere Bewuchsmerkmale im reifenden Getreidefeld erlauben in einem N-S-verlaufenden helleren, wohl trockeneren Geländestreifen besonders gute Einblicke in die Siedlung westlich der ehemaligen Feuchtzone des Schildwerder Grabens. Ein großer, W-O-ausgerichteter, einschiffiger Pfostenbaugrundriss kann durch seine nach außen gewölbten Längswände als hochmittelalterliches Gebäude gedeutet werden. Mindestens fünf bis sechs Gruben von großen, paarigen Pfostenstellungen sind auf bis zu 30 m L. zu erkennen, ohne dass der Grundriss nach Westen klar zu verfolgen oder abzugrenzen wäre. Seine Br. liegt bei ca. 7–9 m. An bzw. in dessen Ostende ist ein Grubenhaus/Erdkeller von ca. 5 x 5 m an- oder eingegliedert.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 46 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser). Tierstilverzierter Beschlag in Kerbschnitttechnik mit Vergoldung sowie silbernen Ziernieten. (Zeichnung in Arbeit: K. Gerken; Foto: J. Berthold)



Abb. 47 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser). Siedlungsspuren mit hochmittelalterlichem Pfostenbaugrundriss im Luftbild von 1990. (Foto: O. Braasch)

### **Stolzenau FStNr. 52, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/502

#### **Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Der Parkplatz des Amtsgerichtes südlich des ehemaligen Schlosses und am Rande der bastionären Befestigungsanlagen wurde umgestaltet, wobei ein Bodenabtrag bis in 0,8 m T. erfolgte. Bei Baustellenkontrollen wurden hier Planierungen mit Bauschutt, Mörtellagen, Brandschutt und Aschelagen jedoch nur mit sehr wenigen Funden beobachtet. Die Schichtung fiel dabei nach Süden hin ab. Großformatige Backsteinbrst. (>21,5x14,5x8,5 cm), Dachpfannen vom Typ Mönch-Nonne, ein handgeschmiedeter Nagel mit Feuerpatina sowie Hausabfälle (Tierknochen, Flaschenglas) sind dabei zu erwähnen. Unklar bleibt, ob damit Spuren eines Stadtbrandes (z. B. 1594) oder der Schleifung der Festung 1625 fassbar werden.

Der Baubestand der unmittelbar östlich benachbarten Hofanlage stammt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts und beherbergt seit 1852 das Amtsgericht.

F, FM: K. Jebens, Magelsen/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Warpe FStNr. 25, Gde. Warpe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2017/505

Neuzeit:

Renaturierungsarbeiten im Zuge einer Flurbereinigung führten an der Hohnhorster Mühle zu Arbeiten am Bückener Mühlbach. In den Aufschlüssen der neu angelegten Mäander bachauf- und -abwärts vom Mühlenstandort traten ältere Bachablagerungen und stark organisch durchsetzte Schichten unter Auenablagerungen auf. Im Grundwerk der Wassermühle, die inschriftlich auf das Jahr 1786 datiert ist, fanden nach einer Tieferlegung des Gewässers 1974 und einem Austausch des Mühlrades 1999 erneut Bauarbeiten zur Stabilisierung statt. Das Grundwerk aus Backstein (ca. 24x11,5x6 cm) wurde in diesem Zusammenhang dokumentiert. Ältere Bauhölzer traten nur unstratifiziert oder nicht beprobbar auf. Eine kleine Randscherbe (Fundnr. 1-19) von der Oberfläche des benachbarten Ackers weist ins frühe bis hohe Mittelalter. Der Einzelhof Hohnhorst wird um 1368 erstmals schriftlich erwähnt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

SL 2014/435 und SL 2017/305

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

77 Silices stammen von einer Begehung an einer Spornlage südwestlich an den Steinhuder Meerbruchwiesen: Ein Trapezfragment (Abb. 48 a), eine lateral retuschierte Klinge, ein partiell retuschierter Abschlag, ein Abschlag von einem geschliffenen Beil, drei Kratzer (Abb. 48 c), ein Bohrer, drei Kerne, darunter ein spezialisierter Mikroklingenkern (Abb. 48 b), vier Trümmer, vier Klingen, 52 Abschlüge und sechs thermisch beeinflusste Flintstücke sind zum überwiegenden Teil als neolithisch oder jünger einzustufen. Der Kern ist sicher spätmesolithisch. Von der Keramik gehören über 30 zu urgeschichtlicher Machart, neun zu harter Grauware

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

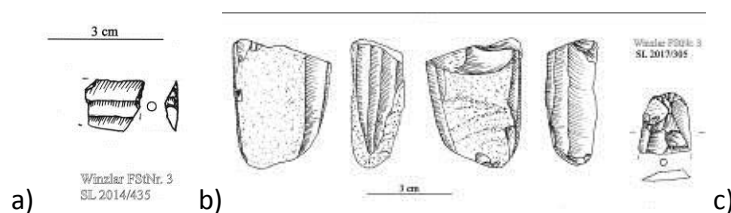


Abb. 48 Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Trapezfragment, spezialisierter Mikroklingenkern und Kratzer. (Zeichnung: K. Gerken)



**Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2017/84

Jungsteinzeit:

Aus einer bekannten Fundstelle stammen aus Begehungen 77 neue Silices sowie 25 Keramikscherben, die vornehmlich urgeschichtlicher Machart sind (1x Ritzlinie), in vier Fällen zu harter Grauware zählen. Hervorzuheben sind neun Kerne, sieben Kratzer (Abb. 49) und ein Bohrer. Die Flintartefakte sind wohl dem Neolithikum zuzuweisen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

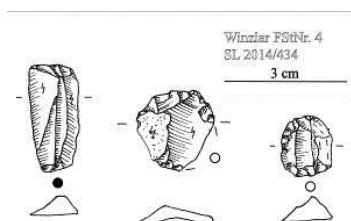


Abb. 49 Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Kratzer. (Zeichnung: K. Gerken)

**Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
SL 2013/299 und SL 2014/181

Altsteinzeit und Jungsteinzeit:

Zahlreiche Neufunde lieferte ein Fundplatz in einer Spornlage über den Meerbruchwiesen. Fast 170 Silexartefakte belegen eine wiederholte Nutzung des Platzes über einen größeren Zeitraum. Der größte Teil der Flintartefakte ist neolithisch oder jünger einzustufen. Die vermehrt auftretenden ockerfarbenen bis rotbraunen Artefakte erlauben aber technologisch wie typologisch eine Zuweisung in einen spätglazialen bis frühholozänen Kontext und basieren vermutlich auf Inventaren der Federmesser-Gruppen. In diesen Kontext lassen sich die Stichel (Abb. 50 b) sowie ein von der Patina abweichender Kratzer (Abb. 50 a) anführen. Ein Artefakt könnte als Rückenspitzenfragment mit ansteigender Basisretusche angesprochen werden. Ebenso ist ein bidirektional angelegter Kern mit präparierten Schlagflächen anzuführen. Daneben sind eine Klinge mit lateraler Gebrauchsretusche, ein Kerbrest, acht Kratzer und zwölf Kerne zu verzeichnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

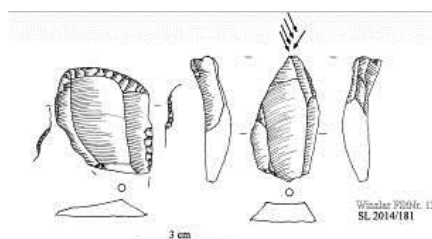


Abb. 50 Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). Kratzer und Stichel. (Zeichnung: K. Gerken)

## Landkreis Schaumburg

### **Altenhagen FStNr. 3, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg**

SL 2011/133

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Zu den Fundstellen am Rande der Meerbruchniederung zählt ein Fundplatz zwischen Altenhagen und Steinhude. Insgesamt 25 aufgelesene Silices ergänzen zwei früher gefundene jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte. Ein Kern, zwei Klingen, zwei Trümmer, zwölf Abschläge und acht thermisch beeinflusste Flintstücke lassen sich aufgrund der Klingentechnik mit parallelen Kanten und Graten wohl spätmesolithisch bis neolithisch datieren.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

### **Altenhagen FStNr. 10, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg**

SL 2017/257 und SL 2017/258

Neuzeit:

Bei der Kontrolle eines Hausabrisses in der Altenhäger Str. 67 wurden ältere Strukturen unter der Bodenplatte des von der Straße zurückgesetzt liegenden alten Haupthauses nicht tangiert. Im bestehenden jüngeren Bau Richtung Straße war jedoch für den Aushub eines Kellers unter dem bestehenden Haus ein Brunnenschacht aus Sandstein angeschnitten. Auf 2 m H. waren sechs Lagen aus trocken gesetzten, etwa 10 cm starken, gebogenen Segmenten einzusehen, die einen runden Schacht von etwa 1 m Außen-Dm. bildeten, der mit Schutt verfüllt war.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

### **Bad Nenndorf FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**

SL 2017/194

Frühes Mittelalter und Hohes Mittelalter:

[Ein kurzer Bericht zur Erstellung eines aktuellen Planes der Heisterburg wird im kommenden Jahr nachgereicht]

F, FM: F. Thiemann, Uni H

F. Thiemann



Abb. 51 Bad Nenndorf FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg. Plan der Heisterburg auf Grundlage von LiDAR-Daten. (Grafik/Zeichnung: Uni H)

**Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2017/552

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Erneute Begehungen am untersten Ausläufer des Deisters südlich von Bad Nenndorf in einer möglichen Trasse der künftigen B 65 belegen nun auch sicher eine steinzeitliche Geländedenutzung. Eine Pfeilschneide mit partiell abgebrochener Schneide, erlaubt eine Einordnung ins späte Mesolithikum oder frühe Neolithikum (Abb. 52, Fundnr. 1-2; L. 2,0 cm, Br. 1,8 cm, D. 0,4 cm). Zusätzlich liegen einzelne weitere bearbeitete bzw. thermisch beeinflusste Silices und aus den jüngeren Perioden weitere Scherben urgeschichtlicher Machart und Schlacken, teils mit Fließstrukturen vor, wie sie bereits von dieser Fundstelle bekannt waren.

J. Berthold

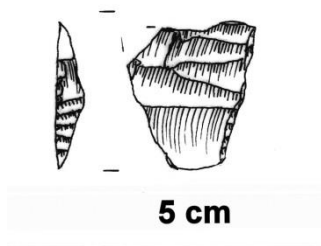


Abb. 52 Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg. Pfeilschneide.  
(Zeichnung: K. Gerken)

**Bückeberg FStNr. 25, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2011/128, SL 2017/154 und SL 2017/380

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Baumaßnahmen im Norden des Bückeberger Schlossbezirkes zwischen Reithalle und Hofkammerverwaltung brachten in 1,4 m T. konstruktive Hölzer einer NO-SW-verlaufenden Pfahlreihe mit aufliegendem Holz zutage, die in einem etwa WNW-OSO-verlaufenden Kanalgraben nur über 0,85 m L. und in nur geringer T. eingesehen werden konnte. Zwei Spalthölzer von 15 x 8–9 cm Stärke standen in 0,5 m lichtem Abstand in blaugrauen lehmigen Feuchtböden. Ein ehemals aufliegendes Holz war vom Bagger gezogen, jedoch als Hohlraum und als Holzrest in beiden angrenzenden Profilen zu belegen. Alle drei Hölzer waren aus Eiche und lieferten mit 53 bis 71 Jahrringen dendrochronologische Daten zum Fällzeitpunkt um/nach 1469, 1492±10 bzw. 1502±10, so dass insgesamt ein Schlagzeitpunkt um 1490/1500 angesetzt werden kann (DAI Berlin Labornr. 90331 bis 90333). Die lineare Holzkonstruktion begrenzte einen wenig unter Planum ansetzenden torfig-humos verfüllten Bereich nach SO, dessen Deutung (Graben, Latrine?) ungeklärt bleibt. Die mit Holzresten, Backstein und Knochen durchsetzten dunklen Feuchtböden, werden ab 1,0 m T. von vielfach sandsteinhaltigen Schichten überlagert. Dieser, dem neuzeitlichen Hauptzugang zum Schloss nördlich vorgelagerte Bereich ist im ausgehenden Spätmittelalter, etwa zwei Jahrhunderte nach Erstnennung der Burg 1304, in seiner Nutzung und Bebauung ungeklärt, kann aber bereits vom verkehrlichen Anschluss von Burg zu Flecken (seit 1365) geprägt gewesen sein. In Verlängerung davon nach Süden zur Schlossgraft war bereits vorher in einem anderen Kanalgraben ein wohl neuzeitliches, etwa N-S-verlaufendes Fundament der Länge nach angeschnitten worden. Das aus Sandsteinblöcken und -platten in Kalkmörtel gesetzte Mauerwerk reichte bis in 1,45 m T. Bereits 1968 konnte ein Heimatforscher bei Kanalarbeiten nahe an der Schlossgraft möglicherweise die nach Westen abknickende Ecke evtl. desselben Fundamentes beobachten. In historischen Fotografien um 1900 verläuft an etwa dieser Stelle noch eine die Hauptzufahrt zum Schloss

begleitende Mauer. Daneben zeichnete sich über dem Fundament eine mit Kieselsteinen befestigte Oberfläche in 0,6–0,7 m T. ab. Bauschutthaltige Schichten und ein Werkzollhorizont aus Resten der Sandsteinzurichtung weisen auf Bau- und Abbrucharbeiten im Schlossbezirk hin.

Lit.: F. A. Barkhausen, Grabungsbefunde im Bereich des Schloßbezirks und der unteren Langen Straße vor der Brücke des Schloßbachs in Bückeburg. Schaumburg-Lippische Heimatbl. 1995, 103–108.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

### **Hohenrode FStNr. 13, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**

SL 2009/71, SL 2009/76 und SL 2014/218

Mittelalter:

Im Abbaubereich der Kiesgrube nördlich von Hohenrode in der Niederung südlich der Weser konnte bereits 2009 ein großes Fragment eines Mühlsteines entdeckt und geborgen werden.

Das zu etwas mehr als einem Viertel erhaltene Bruchstück fand sich horizontal auf den sandigen Kiesen aufliegend mit der Mahlseite nach oben auf Niveau des Wasserstandes zum Fundzeitpunkt. Überdeckt war es von mindestens 3 m mächtigen Auenlehmen und -sand. An dem verlandenden Gleithang innerhalb einer Weserschlaufe, die sich nach Ahe vorarbeitete, bildete sich hier die so genannte Kluse. Heute fließt die Weser am Scheitel der Schleife über 700 m nördlich, sonst mindestens 400 m vom Fundort entfernt.

Aus dem komplett überlieferten Profil des Steins ist ein Dm. von etwa 128 cm zu erschließen (Abb. 53); das Auge in der Mitte kommt auf etwa 13,5 cm Dm. Damit gehört es unzweifelhaft zu einer Kraftmühle. Am äußeren Rand ist der Mühlstein noch um 9,5 cm stark, verjüngt sich auf etwa 7 cm, um sich um das Mühlauge herum wieder auf etwa 7,5 cm leicht zu verdicken. Da der Stein in Nutzung gewesen war, ist dies nur die verbliebene Stärke bei Aufgabe. Die Mahlfläche verläuft schwach konisch, fiel dabei nach außen ab und ist leicht gewölbt. Dies dürfte durch den Abrieb bei Nutzung verursacht sein und ist unüblich für spätere, etwa neuzeitliche Mühlsteine. Radial sind schwache Schärfungsrillen zu erkennen, die zur Verbesserung der Mahleigenschaften bewusst eingearbeitet worden sein müssen. Auf der Mahlfläche ist eine schwalbenschwanzförmige Aussparungen (L. 7 cm, Br. 10 cm) zur Aufnahme der Mühlenhaue sauber 2,5–3,0 cm tief eingearbeitet. Dies kennzeichnet den Mühlstein eindeutig als Oberstein. Die Außenseite, also die Oberseite, ist eben und lässt Bearbeitungsspuren der Zurichtung erkennen; die Außenkante ist oben gefast. Das rötliche, grobkörnige Gestein ist durch zahlreiche Hohlräume von meist 1–1,5 cm Größe ähnlich wie poröse Basaltlava zur Herstellung von Mühlsteinen besonders geeignet, da sich der Stein beim Abrieb der Nutzung dadurch ständig selbst nachschärft.

Da der Stein aufgrund der Größe von einer Wasser-, Wind- oder Rossmühle stammen muss, vom Fluss allein kaum transportiert sein kann und in Flusssedimenten zutage trat, ist an die Ausstattung eine Schiffsmühle zu denken. Sollte der Stein nicht aus völlig anderem, unbekanntem Anlass auf dem Fluss transportiert oder an die Fundstelle gelangt sein, könnte der Untergang einer solchen Spezialform der Wassermühle auf dem Fluss, etwa bei Eisgang ursächlich sein. Als zu verhandelnder Mühlstein ist der bereits gebrauchte und in den Details zugerichtete Stein nicht anzusehen. Ein möglicher Schiffsfund im Abbaubereich der Kiesgrube (Hohenrode FStNr. 11) weiter nördlich weist auf andere Verluste hin.

Im Umfeld traten zudem auf demselben Niveau Hölzer auf, von denen einige vom Menschen in Reihen senkrecht eingerammt waren, andere, liegende sind möglicherweise angespült. Kleinere Pfähle oder Staken von meist 5–10 cm Dm. dürften von so genannten Schlachten stammen, die nach Schriftquellen mindestens seit dem 17. Jahrhundert als Uferschutz eingebracht wurden. Eine versuchte dendrochronologische Untersuchung (DAI Berlin Labornr. 89843 bis 89845) blieb wegen geringer Jahrringanzahlen und desolater Erhaltung ohne Datierungsergebnis. Nachweislich wurde

aber Eiche und Buche angetroffen, nach Augenschein vor Ort war anhand der Rinde auch Birke vertreten.

An der Oberkante des Geländes konnten Steinzeug und bleigasierte Irdenware aufgesammelt werden, die diese Oberfläche etwa in die Zeit des 17.–19. Jahrhunderts datiert. Dies deckt sich mit historischen Karten, die z. B. im 18. Jahrhundert an der Fundstelle eine vollständige Verlandung darstellen. Als Alter für den Stein kommt das Mittelalter infrage.

F, FM: U. Stade, Rinteln/V. Efstratiadis, Krainhagen; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

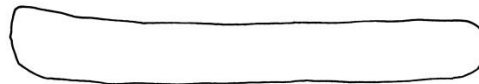


Abb. 53 Hohenrode FStNr. 13, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg. Mahlfläche des Mühlsteinfragmentes mit schwalbenschwanzförmiger Aussparung in Fundlage und im Profil.  
(Foto/Zeichnung: J. Berthold)

**Horsten FStNr. 14, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2017 /377

Vorrömische Eisenzeit:

Am westlichen Stadtrand von Bad Nenndorf, in der Gemarkung Horsten, wurde das Neubaugebiet Hinteres Hohefeld nach Norden erweitert. Im Jahr 2016 war bereits der 1. Bauabschnitt dieses Erschließungsvorhabens durch die Firma ArchaeoFirm begleitet worden (Fundchronik 2016, 215, Kat.Nr. 278). Beim Erdabtrag für das Straßennetz im neuen Baufeld wurden sieben Befunde dokumentiert, vier Gruben und drei Pfostenstellungen, die am nordwestlichen und südwestlichen Rand des Areals konzentriert waren. Konstruktive Zusammenhänge ließen sich nicht erkennen. Bei den Gruben handelte es sich um flache, wannenförmige Eintiefungen mit relativ ebener Sohle. Einschlüsse von Holzkohle und Keramik belegten den anthropogenen Charakter der Befunde. Damit wird die Existenz eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes in diesem Bereich erneut untermauert. Allerdings zeugt die sehr lockere Verteilung davon, dass entweder ein Großteil der Befunde bereits zerstört ist oder nur der Randbereich einer Siedlung angeschnitten wurde.

Das wenige keramische Fundmaterial ist ausschließlich zerscherbt. Größtenteils handelt es sich um handgefertigte, eingliedrige Gefäße, vorwiegend größere, unverzierte Töpfe mit Standböden, die grob gemagert sind und eine raue Oberfläche aufweisen. Daneben sind einzelne konische Schalen belegt, die randständige Bandhenkel besitzen. Die beschriebenen keramischen Formen gliedern sich im eisenzeitlichen Formeninventar ein. Zur zeitlichen Eingrenzung der Fundstelle dient hier ein geglättetes, dreigliedriges Gefäß mit zu Dreiecken angeordneten Strichmustern auf dem Umbruch, welches dem Nienburger Typus zuzuschreiben ist.

F: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/A. Karst, ArchaeoFirm; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

U. Buchert/S. Agostinetto

#### **Hülsede FStNr. 24, Gde. Hülsede, Ldkr. Schaumburg**

SL 2017/242

Frühe Neuzeit:

Am Mühlteich der Gutsmühle Hülsede, bachabwärts vom Rittergut, wurden zur Wiederherstellung eines Gewässers die Ablagerungen bis ca. 1,5–2 m T. ausgebagert. In den meist bläulich dunklen Feuchtböden auf der Sohle waren teils organisches Material, Mollusken oder Gerölle enthalten. Im SW kam eine Stakenreihe in NNW-SSO-Ausrichtung und einzelne Hölzer einer möglichen zweiten parallelen Flucht zutage, die etwa rechtwinklig zum ehemaligen Zufluss des Baches in den Teich verliefen. Über 5 m L. konnte eine Reihung aus elf, soweit eingesehen zugespitzten Rundhölzern nachgewiesen werden, die meist um 8 cm stark waren; kürzer erhaltene Hölzer erwiesen sich meist nur noch als Spitzenfragmente. Die zweite Flucht in ca. 1,5 m Entfernung bestand nur (noch?) aus drei dünneren Hölzern um 5 cm Dm. Eine dendrochronologische Datierung blieb bis auf die Holzartbestimmung (Weide, 12 Jahrringe) ohne Ergebnis. Entweder handelt es sich um ehemalige Uferbefestigungen oder die Befestigung eines Dammes, der lt. Eigentümer einen Vorteach nach Art eines Absetzbeckens am Zufluss in den Mühlteich abgetrennt hatte.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

#### **Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg**

SL 2017/239

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und Neuzeit:

Der Neubau einer Reithalle auf der historischen Hofstelle Hülshagen 86 (historische Nr. Hülshagen 20) führte zum Abriss des zuletzt bestehenden Gebäudes (19. Jahrhundert?). Erstmals genannt wird Hülshagen im Jahre 1465, die Bewohner dieser Parzelle sind bis 1619 zurückzuverfolgen. In den Profilen des ausgebrochenen Kellers aus dem 20. Jahrhundert konnten zwei Gruben erkannt werden, die mittelalterliche Funde lieferten. Der Abtrag bis auf das Anstehende wurde daraufhin vollflächig archäologisch begleitet, wobei jedoch nur in Teilflächen ungestörte Bereiche angetroffen wurden. Der östliche Teil in der hochwassergefährdeten Niederung der Hülse lieferte keine relevanten Befunde aber in Teilbereichen mittelalterliche Streufunde. Auf der höher gelegenen Westfläche konnten neben neuzeitlichen Fundamenten in einem ungestörten Areal von etwa 8 x 17 m mindestens acht Gruben bzw. Pfostengruben dokumentiert werden.

Wichtig sind unter den Funden die mittelalterlichen Scherben harter Grauwaren, darunter ein größeres Krugfragment mit metallisch glänzender Oberfläche (Abb. 54; Fundnr. 3-3), die bereits eine Geländedenutzung im 13./14. Jahrhundert belegen.

Bemerkenswert ist daneben ein intakter Henkeltopf mit Ausguss, der mit einem malhornverzierten Teller abgedeckt, wenig westlich des ehemaligen Haupthauses stehend eingegraben worden war. Naheliegender ist hier eine Deutung als bewusste Deponierung, die etwa mit der Entsorgung eines Gefäßsets der Totenwaschung zu tun haben könnte (Abb. 55), wie dies aus volkskundlichen Überlieferungen andernorts belegt ist. Das Gefäß ist mitsamt Inhalt en bloc geborgen worden und vor Abklärung von naturwissenschaftlichen Analysemöglichkeiten noch nicht ausgegraben. F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 54 Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg. Krugfragment aus harter Grauware. (Zeichnung in Arbeit: K. Gerken, Foto: J. Berthold)

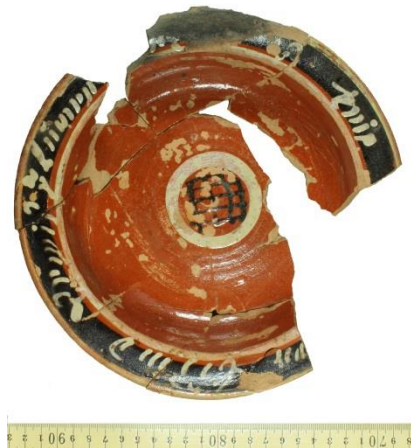


Abb. 55 Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg. Deponiertes Gefäß ohne Abdeckung in situ und Teller als Abdeckung. (Foto: J. Berthold)

**Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2012/47, SL 2012/75, SL 2012/77, SL 2012/117 und SL 2013/246

Vorrömische Eisenzeit, Römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:

Die höher gelegenen Bereiche über der Bückeberger Niederung zwischen Meinsen und Scheie haben bei Begehungen wiederholt Funde geliefert. Im nördlichen Teil der Fundstelle Meinsen FStNr. 10 trat ein Denar der Faustina I. vom Typ AETERNITAS auf, der korrosionsbedingt nicht weiter zu bestimmen war (Bestimmung P. Illisch). Ebenfalls in die Römische Kaiserzeit oder die Vorrömische Eisenzeit gehören Keramikscherben und möglicherweise ein Ringbruchstück aus einer Kupferverbindung. Ein Ammonitenfragment, ein Silexabspliss und ein spätmittelalterlicher Gefäßhenkel gehören zu den Beifunden. Jenseits der Gemarkungsgrenze setzt sich die Fundstelle als Scheie FStNr. 11 mit



einzelnen urgeschichtlichen Scherben sowie einem Silexabschlag fort, der durch seine starke Patinierung auch den älteren Phasen der Steinzeit zuzuordnen sein kann.  
Ein 1/24 Taler von 1599 ist als Prägung des Grafen Adolf XIII. von Holstein-Schaumburg als jüngerer Streufund erwähnenswert.

F, FM: V. Efstriadiadis; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Rodenberg FStNr. 41, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2015/294

Vorrömische Eisenzeit und Römische Kaiserzeit:

Für die Erweiterung eines Druckzentrums in der Gutenbergstr. 1 am östlichen Ortsrand wurde 2015 bauvorbereitend das Baufeld von ca. 6000 m<sup>2</sup> untersucht. Die Vermutung dortiger Siedlungsreste aus der Vorrömischen Eisenzeit bzw. der Römischen Kaiserzeit, wie sie in dieser Zone im unteren Hang des Deisters mehrfach belegt ist, bestätigte sich auch hier.

27 Gruben und Grubenreste sowie einige Pfostenstellungen konnten dokumentiert werden, wobei sich letztere zu einem rechteckigen Grundriss von etwa 2,85 x 2,45 m eines Vierpfostenspeichers formieren (Abb. 56). Die Datierung der Siedlungsreste erfolgte durch die etwa 450 Keramikfunde

J. Berthold/A. Ströbl

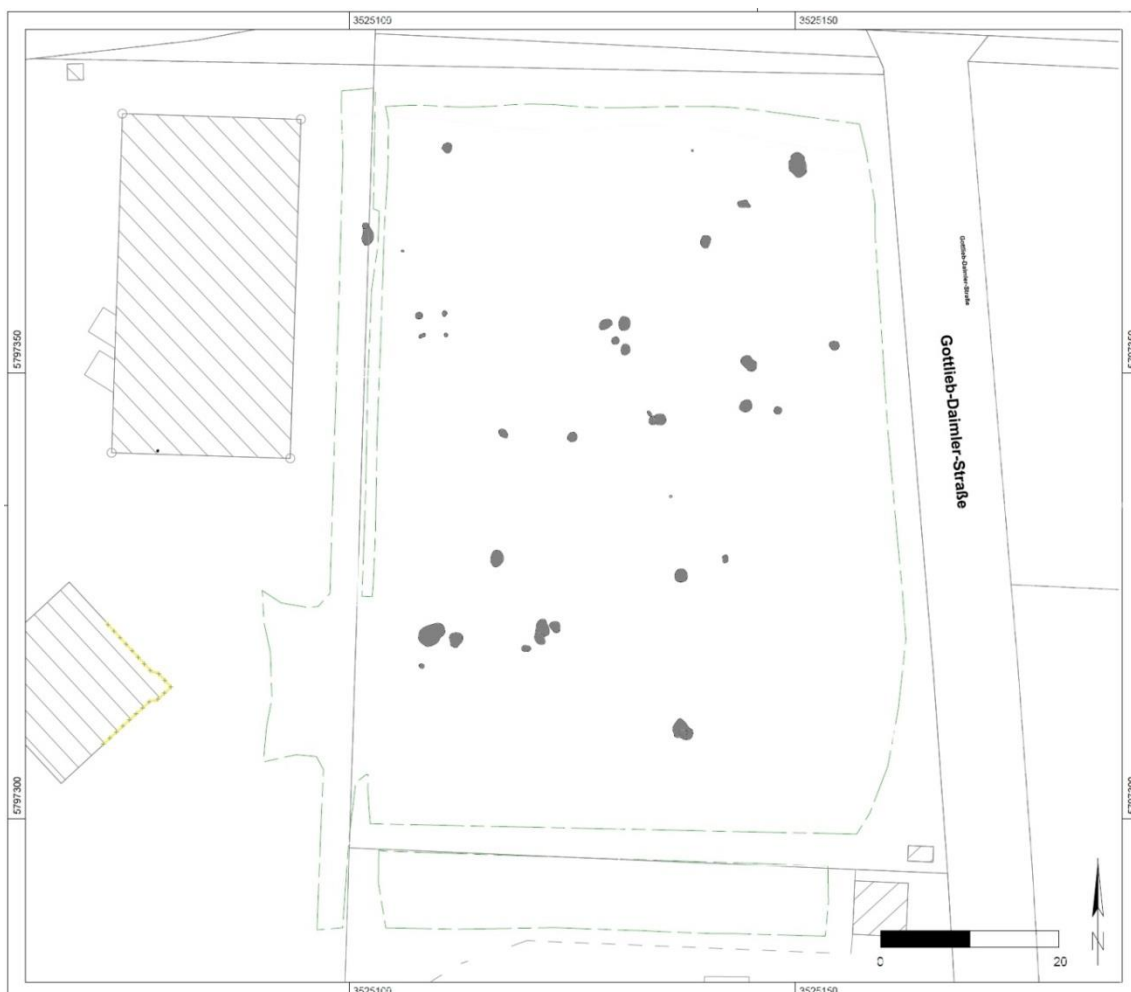


Abb. 56 Rodenberg FStNr. 41, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg. Grabungsplan. (Grafik: Arcantor/J. Berthold)

**Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2013/322 und SL 2017/366

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem künstlichen Hügel des ehemaligen Schlosses Sachsenhagen stehen nach den umfangreichen Abrissen des späten 17. Jahrhunderts noch drei historische Gebäude. Das südlichste, am Rand des Burghügels, ist durch spätere Baumaßnahmen am stärksten im Aufgehenden umgestaltet, ruht aber auf einem älteren Gewölbekeller und der Umfassungsmauer der Burg. Die Treppe des 20. Jahrhunderts musste 2017 ersetzt werden, so dass im Vorfeld kleinflächige archäologische Sondagen nötig wurden. Links und rechts der Treppe konnten in zwei Flächen insgesamt ca. 6 m<sup>2</sup> bis in partiell 1 m T. freigelegt werden. Nach ersten Untersuchungen außerhalb der Hauptburg und an der Umfassungsmauer 2012 (Fundchronik 2012, Kat.Nr. 293), war dies die erste archäologische Maßnahme in ihrem Inneren, die punktuelle Einblicke in den oberen Aufbau des Burghügels und auf unbekannte Baubefunde erbrachte.

Etwa an der höchsten Stelle des künstlichen Burghügels der Niederungsburg kam wenig unter der modernen Oberfläche und unmittelbar vor dem Gewölbekeller ein Fundament von 1,7 x 1,7 m Größe zutage (Abb. 57). In Lehm waren hier vornehmlich Sandsteine gesetzt, die mit größeren Blöcken an den Kanten ein Schalenmauerwerk bildeten. Im Kern des Fundamentes waren kleinere Sandsteine Dachpfannenbrst. (Typ Mönch-Nonne), Backsteinbrst. und Sollingplattenbrst. beigemischt. Von seiner erhaltenen OK bei 53,2 m ü. NN wurde der Baubefund etwa sechs Lagen, 0,8 m tief aufgedeckt. Er setzt bündig an die W-Ecke des bestehenden Kellers an, ist von diesem aber durch eine locker verfüllte Baufuge getrennt. An der NW-Kante konnte nach einem Absatz eine eingebundene, schmalere Fortsetzung des Fundaments in Ansätzen freigelegt. Der weitere Verlauf wurde über kurze Distanz erbohrt.

In einem Profilschnitt konnte die Stratigrafie südwestlich des Fundaments aufgeschlossen werden. Zuunterst wurden kräftige, nach NW abfallende Schichten mit umgelagertem Geschiebelehm angetroffen, die von einer holzkohlehaltigen Schicht gegliedert wurden. Mithilfe einer Bohrung konnten mindestens 1,2 m mächtige, fundarme Hügelanschüttungen, u. U. aus der Gründungszeit Mitte des 13. Jahrhunderts nachgewiesen werden, die in dem kleinen eingesehenen Bereich mit dem Fundament verzahnt waren und daran angeschüttet wirkten. Sie wurden von bis zu 0,5 m mächtigen grauen Kulturschichten, bzw. Brandschuttschichten, überlagert, die mit vielen oft kleinteiligen Keramikscherben, Knochen und Baumaterialien durchsetzt waren. Abgeschlossen wurde die Stratigrafie durch ein bis zwei Lagen von plattigen, in Lehm gebundenen Sandsteinen, die wenig über der Fundament-OK abschlossen. Hierin ist weniger eine ebene Pflasterung als eher eine grobe Oberflächenbefestigung zu sehen, die wie alle Schichten mit dem Burghügel nach NW abfällt. Das Fundmaterial aus den dunklen Kulturschichten wird geprägt von harten Grauwaren (90 Scherben), feinerem, hellgrauen, teils geflammten, selten salzglasierten Steinzeug (17 Scherben), unter dem sich auch Siegburger Importe befinden, und seltener oxidierend gebrannter Irdenware (6 Scherben). Neben Schlachtabfällen, in denen sich ein hoher Anteil an Schwein abzeichnet, sind Bruchstücke von Baumaterialien vertreten. Lediglich in den Deckschichten treten bleiglasierte Irdenware, schwarzglasierte Ofenkacheln und anderes neuzeitliches Material auf.

Die Funde zeigen spätmittelalterliche, burgenzeitliche Nutzungs- und Brandschichten an, die wohl in der frühen Neuzeit mit Steinplattenlagen überdeckt wurden. Denkbar ist, dass dies im Rahmen der Umgestaltungen durch Graf Otto IV. zu Holstein-Schaumburg ab 1565, Graf Ernst ab 1596 oder früher geschah.

Von Anwohnern wurde zudem berichtet, dass man in den heutigen Kleingartenparzellen weiter westlich im Schlossareal, beim Versuch ein Wasserbecken anzulegen in ca. 1 m Tiefe auf einer Fläche von ca. 15 m<sup>2</sup> auf einen Bodenbelag aus Steinplatten mit angrenzenden Mauern gestoßen sei.

An etwa dieser Stelle verorten Karten des 17. Jahrhunderts den Gebäudeflügel mit der Schlosskapelle, der wenig später abgebrochen wurde. Spolien des Schlossabbruches sollen in den Gebäuden der Domäne Sachsenhagen verbaut worden sein.

Lit.: J. Berthold/T. Gärtner, Erste archäologische Untersuchungen an Burg und Markt in Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg. NNU 82, 2013, 169–187.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/Heimatverein Sachsenhagen-Auhagen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 57 Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg. Freigelegtes Fundament auf dem Burghügel von Sachsenhagen. (Foto: J. Berthold)

**Sachsenhagen FStNr. 26, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2013/152

Spätes Mittelalter:

Bislang undatierte Holzpfähle einer Uferbefestigung an der Sachsenhäger Aue zwischen Sachsenhagen und Auhagen konnten jetzt dendrochronologisch datiert werden (vgl. Fundchronik 2013, Kat.Nr. 326). Von drei eingereichten angespitzten Eichenhölzern von bis zu 7 cm Stärke, teils aus rundem Holz, teils Spalthölzern lieferte eines ein Datum. Das Fälljahr der 30 Jahrringe umfassenden Probe ist damit in das späte Mittelalter der Jahre 1406±10 zu setzen (DAI Berlin Labornr. 89860). Denkbar ist, dass an dieser Stelle der Zufluss des Ziegenbaches jenseits der Wassermühle (Sachsenhagen FStNr. 24, Fundchronik 2012, Kat.-Nr. 294) in die Sachsenhäger Aue reguliert werden sollte.

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**Stadthagen FStNr. 1, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2017/156

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Zwinger im Südwesten der Stadthäger Befestigungsanlagen mit dem angeschlossenen Wasserstauwerk Bär war bislang lediglich aus historischen Karten und Schriftquellen bekannt. Im Zuge eines Ausstellungsprojektes wurde versucht, durch Bohrungen dessen bauliche Reste zu lokalisieren. Auf Grundlage des sog. Houpe-Planes von 1784, auf dem die Anlage im Grundriss eingetragen ist, konnte das Suchgebiet stark eingegrenzt werden. Mit 36 Bohrungen von jeweils 1 m T. mit dem Pürckhauer, konnten nahe der Wallkrone und am feldseitigen Rand des Grabens, wo die heutige Straße weitere Bohrungen verhinderte, Fundamente festgestellt werden. Auf dem Wall scheinen die beiden parallelen Fundamente als Mauerwerk in Sandstein und Kalkmörtel erfasst zu sein. Im übrigen Wall und Graben können weitere Baureste unter mehr als 1 m mächtigen Schichten des abgetragenen Walles bzw. verfüllten Grabens überdeckt sein. Zusätzlich wurde ein Höhenprofil der heute stark verflachten Stadtbefestigung mit noch etwa 3 m Höhendifferenz aufgemessen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/A. Schmeiche, Rinteln/K. Duhme, Stadthagen

J. Berthold

**Stadthagen FStNr. 38, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2015/334

Vorrömische Eisenzeit:

Erdarbeiten, die im Dezember 2015 dem Bau einer Augenklinik im Gewerbegebiet nordöstlich Stadthagens an der Bornau vorangingen, wurden archäologisch begleitet, wobei zwei Befunde im Planum entdeckt wurden. Die beiden Gruben lagen in etwa 18 m Entfernung voneinander westlich der Niederung eines kleinen Fließgewässers. Im Untergrund steht Löß(lehm) auf Geschiebelehm an. Die größere Grube St. 2 erreichte eine L. von 3,25 m bei einer Br. von 1,8 m und war noch max. 0,28 m tief erhalten. Die ovale Form entstand evtl. durch zwei sich überschneidende bzw. ineinander übergehende rundliche Befunde von jeweils ca. 1,8 m Dm. Jeweils im Kern bzw. zuunterst zeigte sich eine dunklere graue, stark HK-haltige und fundführende Schicht mit großteiliger Keramik und verbrannten Steinen. In der Fundschicht trat insbesondere im Norden eine dichte Scherbenlage auf. Überdeckt und umgeben war sie von eher fundleeren braunerer Schichten. Der südliche Befundteil war durch einen Drainagegraben mit zahlreichen darin umgelagerten Funden gestört.

Grube St. 3 war mit 0,95–1,0 m Dm. kleiner, rundlich, unscharf begrenzt und zeichnete sich durch eine dunklere Füllung mit Holzkohle im Anstehenden ab. Im Profil war sie noch 0,15 m tief erhalten, die Grenzen jedoch durch Tiergänge verunklärt. Grob lassen sich zwei Schichten trennen, wobei Einschlüsse wie Keramik, verbrannte Knochen und Holzkohle vornehmlich in der unteren, dunkleren Schicht vorkamen. Insbesondere von den fundführenden Schichten wurden jeweils größere Mengen als Bodenprobe geborgen und geschlämmt.

Das keramische Ensemble und die Analyseergebnisse an den Holzkohlen und Knochen sollen vollständig in einem eigenständigen Artikel vorgelegt werden, weshalb hier auf wesentliche Ergebnisse fokussiert wird. Ein Holzkohlefragmente aus Grube St. 2 erbrachte ein AMS-Datum für einen Wuchszeitraum von 752–515 v. Chr. (1  $\Sigma$ , Poz-80635, 2465  $\pm$  35 BP). Unter den wenigen, aber bei hohen Temperaturen verbrannten Knochen ließen sich keine menschlichen Reste nachweisen (J. Novacek, Erfurt). Hingegen traten neben Rind, Schaf/Ziege und Schwein einzelne Fragmente von Rothirsch/Damhirsch? und einem Greifvogel auf (Habicht?; N. Nolde, Köln). Einiges zählt dabei wahrscheinlich nicht zu Speiseresten, weshalb eine Verbrennung im Zuge ritueller Praktiken nicht auszuschließen ist. Die Analyse von 75 Holzkohlenresten repräsentieren meist Bäume und Sträucher,

die natürlicherweise in Auenwäldern oder an lichtreichen Standorten von Waldrändern wachsen (U. Tegtmeier, Köln).

Insgesamt lässt sich ein gelichteter Bereich im Wald nahe der Bornau im 8.–6. Jahrhundert v. Chr. rekonstruieren. Darin kam es möglicherweise wiederholt zu Niederlegungen von Keramik, Steinen, Holzkohle und verbrannten Tierknochen in Gruben, ohne dass weitere Befunde, die die Geländenutzung kennzeichnen würden, bislang bekannt wären. Möglich ist eine Deutung im Zusammenhang mit religiös motivierten Handlungen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

### Stadthagen FStNr. 40, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg

SL 2017/27

Frühes Mittelalter:

Der bislang erste Fund von einem Feld nordwestlich von Stadthagen ist ein mit Kreisaugenzier und einer Profilierung durch Querbänder verziertes Objekt aus einer Kupferverbindung (Abb. 58, L. 4,2 cm, Br. 1,4 cm, H. 1,1 cm). Das Objekt gleicht einer gleicharmigen Bügelfibel, dafür fehlen allerdings die typischen Ansätze für Nadelrast und Scharnier auf der zur Materialersparnis eingewölbten Rückseite. An deren Stelle sitzen mitgegossene Stifte von Niet. Vermutliche handelt es sich um einen Beschlag, evtl. einen Riemendurchzug bzw. -beschlag, bei dem ggf. ein Ring oder Band durchgezogen wurde (freundl. Hinweis S. Spiong, Bielefeld). Denkbar ist, dass dieses Stück als Schwertgurtbeschlag in Form und Verzierung an die Fibel des Trägers angepasst war. Damit liegt eine Datierung ins späte 8. oder 9. Jahrhundert nahe.

F, FM: St. Wildhagen, Stadthagen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 58 Stadthagen FStNr. 40, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg. Verzierter Beschlag (?).  
(Zeichnung in Arbeit: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

**Waltringhausen FStNr. 7, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**  
SL 2017/401

Jungsteinzeit:

Ein älterer Fund, der bei der Feldbearbeitung entdeckt worden war, wurde jetzt gemeldet. Das Felsgesteingerät weist eine schwach asymmetrisch ausgeprägte Schneide auf, die es den Dechseln ähneln lässt (Abb. 59; L. 16,4 cm, Br. 5,5 cm, D. 2,8 cm). Zudem verläuft die Schneide leicht schräg, wie das Stück in sich auch nicht regelmäßig ausgeprägt ist. Der Querschnitt ist leicht gewölbt rechteckig. Ältere Zurichtungsspuren des feinkörnigen, grünlich grauen, gefleckten Gesteins sind durch einen fast vollflächigen Schliff aller Oberflächen inkl. des schmalen Nackens überprägt. Nur drei ältere Schäden, bzw. Vertiefungen sind lediglich randlich überschliffen. Weitere Schäden gehen auf moderne Ackergeräte zurück.

F/FV: H. Schröder, Waltringhausen, FM: R. Schröder, Wunstorf

J. Berthold

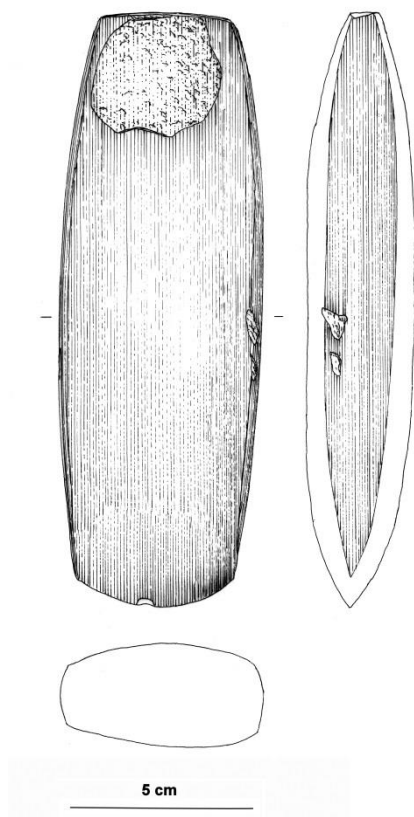


Abb. 59 Waltringhausen FStNr. 7, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg. Felsgesteinbeil.  
(Zeichnung: K. Gerken)

## Konzepte und Berichte der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft

### Nr. Kurztitel

- 1 Konzept Kloster Schinna
- 2 Konzept Hus Aren
- 3 Konzept Stift Obernkirchen
- 4 Abschlussbericht Bergung Stift Obernkirchen
- 5 Abschlussbericht Bergung Zehntscheune Stadthagen
- 6 Abschlussbericht Grabung Klosterkirche Schinna 2009
- 7 Texte und Bilder Ausstellung St. Martini Stadthagen
- 8 Formulare Grabungsdokumentation
- 9 Konzept Burg Wölpe
- 10 Abschlussbericht Bergung Lauenau Am Rundteil
- 11 Abschlussbericht Bergung Hubschraubermuseum Bückeburg
- 12 Abschlussbericht Bergung Hameln Synagoge
- 13 Abschlussbericht Grabung Bundesstraßenkreisel Leese
- 14 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2009
- 17 Abschlussbericht Bergung Hameln FIZ Osterstr. 46
- 18 Abschlussbericht Bergung Hülshagen 1
- 19 Abschlussbericht Grabung Nienburg Mühlenstr. 2-6
- 20 Abschlussbericht Grabungen Kloster Schinna Kampagnen 2010 bis 2012
- 21 Abschlussbericht Bergung Sachsenhagen Markt
- 22 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2010
- 24 Abschlussbericht Vermessung Hus Aren Nygenburg
- 25 Abschlussbericht Grabung Edeka Lauenau
- 26 Konzept Grabung Klinikum Vehlen
- 27 Konzept Grabung Jahnstr. 24 Nienburg
- 28 Bericht Grabung Urnengräberfeld Hohnhorst
- 30 Abschlussbericht Grabung Mesolithikum Voigtei
- 31 Abschlussbericht Grabung VEZ Siedlung Nendorf
- 32 Abschlussbericht Bergung Rodenberg Leimkaute II
- 34 Abschlussbericht Bergungen Ldkr. Nienburg
- 36 Konzept Baugebiet Führse Niederung Holtorf
- 37 Bericht Untersuchungen Burg Wölpe 2011
- 38 Abschlussbericht Grabung Jahnstr. 24 Nienburg
- 39 Abschlussbericht Grabung Hoysinghausen FStNr. 26
- 41 Abschlussbericht Grabung Hoysinghausen FStNr. 27
- 42 Abschlussbericht Bergung Renaturierung Rehren A. R.
- 43 Materialien Ausstellung Urnengräberfeld VEZ Hohnhorst
- 44 Abschlussbericht Bergung Schloss Sachsenhagen
- 45 Abschlussbericht Bergungen 2012
- 46 Abschlussbericht Bergung Gewerbegebiet Lemke 2012
- 47 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2011
- 48 Abschlussbericht Grabung Windkraftanlagen Landesbergen
- 49 Abschlussbericht Grabung Mühlenstr. 17 Nienburg
- 50 Abschlussbericht Grabung Lange Str. 34 Nienburg
- 51 Abschlussbericht Bergung Alte Bückeburg Obernkirchen
- 52 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2012
- 54 Abschlussbericht Grabung Burg Wölpe 2012
- 55 Abschlussbericht Grabung Rodenberg Über St. Annen

Die Beiträge sind zu beziehen bei:

### Nr. Kurztitel

- 56 Abschlussbericht Grabung Klinikum Vehlen
- 57 Materialien Ausstellung Flintdolche Nienburg
- 60 Abschlussbericht Grabung Weserstr. 3 Nienburg
- 61 Abschlussbericht Bergung Querstr. 8 Stadthagen
- 62 Abschlussbericht Grabung Rodenberg Leimkaute II 2012
- 63 Abschlussbericht Grabung Erdwerk Müsleringen 2012
- 64 Abschlussbericht Bergung Rodenberg Leimkaute 2013
- 65 Abschlussbericht Bergung Lauenau Am Deister
- 66 Abschlussbericht Bergung Gewerbegebiet Lemke FStNr. 13
- 67 Abschlussbericht Grabung Radweg Leese-Loccum
- 68 Bericht Grabung Gewerbegebiet Lemke 2013
- 69 Abschlussbericht Grabung Wellpappenwerk Rodenberg
- 70 Abschlussbericht Bergung Schlossstr. 3 Hoya
- 71 Bericht Grabung Burg Wölpe 2013
- 72 Abschlussbericht Grabung Lange Str. 27 Nienburg
- 73 Abschlussbericht Bergung Alte Feuerwache Hameln
- 74 Materialien Ausstellung 1. Jahrtausend Mittelweser Hoya
- 75 Abschlussbericht Bergung Leitungen Bäckerstr. Hameln
- 76 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2013
- 79 Äxte und Beile in Schaumburg
- 80 Abschlussbericht Bergung Alte Bückeburg Obernkirchen 2014
- 81 Abschlussbericht Bergung Treppenturm Schloss Rodenberg
- 84 Abschlussbericht Bergung Kanalarbeiten Altstadt Uchte
- 85 Abschlussbericht Bergung Slawnoer Str. 2 Möllenbeck
- 86 Abschlussbericht Bergung Münsterkirchhof 12 Hameln
- 87 Abschlussbericht Bergung Straßenbau Klinikum Vehlen
- 88 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2014
- 89 Abschlussbericht Grabung Klosterstr. 9 Stadthagen
- 90 Bericht Grabung Burg Wölpe 2014
- 92 Abschlussbericht Großsteingrab Linsburg 2015
- 93 Abschlussbericht Bergung Virchowstr./Paracelsusweg Rinteln
- 94 Abschlussbericht Sondage Keller Schloss Hoya 2014
- 95 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2015
- 96 Abschlussbericht Archäologie B 65 Vormhagen – Kobbensen
- 97 Materialien Ausstellung Klosterstr. 9 Stadthagen
- 98 Abschlussbericht Großsteingrab Linsburg 2016
- 99 Abschlussbericht Vorderes und Hinteres Hohefeld Bad Nenndorf
- 100 Bericht Grabung Burg Wölpe 2015
- 103 Abschlussbericht Geophysik Heisterburg
- 104 Abschlussbericht Geophysik Schloss Rodenberg
- 106 Abschlussbericht Bergung Kleines Feld Leese
- 107 Abschlussbericht Bergung Hugentottenfriedhof Bückeburg
- 108 Abschlussbericht Bergung Kastanienwall Hameln
- 109 Abschlussbericht Grabung Bockskamp Rinteln
- 113 Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2017
- 114 Abschlussbericht Grabung WEA Afferde
- 115 Abschlussbericht Geophysik Lindenbring Riehe

Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft  
Dr. Jens Berthold  
Schloßplatz 5, 31675 Bückeburg  
Tel. 05722/9566-15 Fax 05722/9566-18  
[Berthold@SchaumburgerLandschaft.de](mailto:Berthold@SchaumburgerLandschaft.de)